

## Die beiden letzten Pestepidemien und die Dreifaltigkeitssäule im Markt Perchtoldsdorf.

Von Anton Schachinger.

In der reichen und bewegten historischen Tradition des an der Randzone am Ostabfall des Kalk-Wienerwaldes zur Ebene gelagerten Marktes ist mit dem Erlöschen der gefürchteten Pestseuche ein Abschluß gesetzt, mit dem eine lange Wegstrecke voll bitteren Leides für die Bevölkerung wenigstens hinsichtlich des „Schwarzen Todes“ ein Ende fand. Von den letzten Pestepidemien, die den Markt 1679/80 und 1713 in Mitleidenschaft zogen, muß jedenfalls der des Jahres 1679 die größere Auswirkung zuerkannt werden. Ihr tatsächliches Ausmaß ist allerdings nicht klarzustellen, da die Sterbematrik der Pfarre für diese Zeit nicht erhalten blieb, da sie mit anderen Archivalien im Zusammenhang mit der Türkeninvasion von 1683 in Verlust geriet und die Ratsprotokolle in späterer Zeit Einbußen von mehreren Bänden erlitten, so daß heute auf den Band 1677 (22. 3.) bis 1679 (20. 3.) der Band für die Jahre 1690 (12. 4.) bis 1693 (26. 3.) folgt. Die bisher in der Literatur der jüngeren Zeit vorliegenden Angaben über die Pest 1679/80 folgen überwiegend einer mehrdeutig summarischen Angabe bei Schimmer, nach der 1679 auch Perchtoldsdorf nicht von dem allgemeinen traurigen Schicksal verschont blieb und „viele“ Personen Opfer dieser furchtbaren Seuche wurden<sup>1</sup>. Diese ungenaue Formulierung wurde auch von Latschka ohne jegliche Zusätze übernommen<sup>2</sup>. In der Topographie von N.-Ö. wurde 1913 unter Bezugnahme auf eine die Schlußfolgerung nicht unterbauende Literaturquelle zu unrecht behauptet, daß Perchtoldsdorf von der großen Pest des Jahres 1679 merkwürdigerweise verschont geblieben zu sein scheint<sup>2a</sup>. Diesen sehr dürftigen und allgemein gehaltenen Hinweisen können nun archivalische Quellenangaben gegenübergestellt werden, die wenigstens eine teilweise Aufhellung dieser Frage geben. Einen Existenzbeweis für die Pestinfektion 1679 für „Pettersdorf“ bringt zunächst eine vom Oberviertelkommissär für das Viertel unter dem Wienerwald Georg Graf von Zinzendorf am 9. 9.

<sup>1</sup> K. A. Schimmer, Der landesfürstliche Markt Perchtoldsdorf bei Wien, die alte Pfarre und das große Spital daselbst in: Wien seit sechs Jahrhunderten, II, 1847, S. 502.

<sup>2</sup> Adam Latschka, Geschichte des niederösterreichischen Marktes Perchtoldsdorf, Wien 1884, S. 271.

<sup>2a</sup> Topographie v. N.-Ö. Bd. 8, 1913, S. 108.

## Die Pestepidemien u. d. Dreifaltigkeitssäule im Markt Perchtoldsdorf 153

1679 verfaßten „Specification derjenigen orth, welche so viel mir (wir) wissen in meinen viertel beraiths inficiert sein“<sup>3</sup>, Detailangaben über die Seuchenverluste dieses Jahres in personeller Hinsicht sind dann aus dem bisher noch nicht ausgewerteten Material des vorhandenen Teiles der im Markte begüterten Grundherrschaften zu gewinnen. Für den Hausbesitz des kaiserl. Vicedomantes (138 Häuser inklusive 5 Mühlen) liegen Angaben mit Hinweisen „in der contagion (Seuche) 1679 diß zeitlich geseegnet, in der contagion todts abgegangen, gestorben, baldt aufeinander gestorben“ für folgende Personen vor: Oswald, Sara Waschhoffer (CNr. 15, Weingasse 4), Thomas, Katharina Puerlader (CNr. 25, Walzengasse 3), Ulrich, Gertraud Tauber (CNr. 41, Hochstraße 41), Franz, Katharina Widerspeckh (CNr. 159, Wienergasse 57), Gregor, Sophia Knäbel (CNr. 166, Wienergasse 76), Katharina Räsinger-Rösinger (CNr. 167, Wienergasse 74). Überdies wird beim Überländ-Weingartenbesitz noch Johann Foschga angeführt, „der in der contagion anno 1679 ab intestato (ohne Testamentsabfassung) todts fürworden“; die ebenfalls „in der contagion todts verblichene“ Katharina Geyrschin, Bestandwirtin bei der grünen Linde in Wien-Neustift, kommt allerdings für die Perchtoldsdorfer Seuchenauswirkungen nicht in Betracht<sup>4</sup>.

Aus dem Ratsprotokoll ist für diese Grundherrschaft als Pestotter noch der Bürger Jakob Dallmaister (CNr. 69, Hochstraße 97) einzureihen, „der in dem sterb anno 1679 gestorben“<sup>5</sup>. Von den zur Herrschaft Thurnhof (Brunn a. G.) untertänigen 30 Häusern wird für das Haus CNr. 241 (Brunnergasse 15 ein Verlust von Martin, Anna Mayr gemeldet, die in der „anno 1679 und 1680 übl großierenden kranckheit gleich nah einander mit tod abgangen“<sup>6</sup>. Für die übrigen Grundherrschaften mit Eintragungen für diese Zeit (Frauzenzeche P., Herrschaft Rodaun, Wildegge) waren für Perchtoldsdorf keine neuen Pestopfer zu finden. Die im Gewährbuch des Bürgerspitals 1688 bis 1809<sup>7</sup> genannten Hans, Barbara Rosina Maurer „die beed in der gewesten contagion baldt nach einander ab intestato todts verfahren“, waren Wiener. Zu diesen obigen 15 Infektionsopfern für Perchtoldsdorf

<sup>3</sup> N.-Ö. Landesarchiv, Pestakten, Karton B-1-12/1, St.-Prot. 153/154. Ein vollständiger Auszug aus dieser für Einquartierungszwecke verfaßten und daher mit Häuserangaben versehenen Verzeichnis der infizierten Orte 1679 bei Leop. Senfelder, Das niederösterreichische Sanitätswesen und die Pest im XVI. und XVII. Jahrhundert, Blätter des Ver. f. Landeskunde von N.-Ö., N. F. XXXIII (1899), S. 49. Die Häuserzahl von 500 für Perchtoldsdorf entspricht allerdings ebensowenig den Tatsachen wie die für Brunn mit 40.

<sup>4</sup> Archiv der Stadt Wien, Gewährbuch des kaiserl. Vicedomantes Nr. 7, 1666—1689, Nr. 619/15.

<sup>5</sup> Ratsprotokoll 1713 (1. 7.) bis 1716 (1. 3.), Sessio 1715 (24. 1.) B 1/18.

<sup>6</sup> Archiv der Stadt Wien, Grund- und Gewährbuch über den Thurnhof 1642—1740, IV/D, fol. 60 f., Nr. 568/1. Gewährbuch über Thurnhof 1638—1716, Nr. 568/5.

<sup>7</sup> Archiv der Stadt Wien, Gewährbuch über das Bürgerspital von Perchtoldsdorf 1688—1809, fol. 17, Nr. 621/18.

lassen sich aus dem Testamentenbuch des Marktes 1649—1680<sup>8</sup> folgende ergänzende Angaben gewinnen. Bemerkenswert zu werden verdient, daß bei den einzelnen Testamenten, Verträgen und Abhandlungen in den in Betracht kommenden Jahren, die allerdings infolge einer sehr starken Schädigung des Bandes nur zum Teil verwertbar sind, kein direkter Hinweis auf Pesttod verzeichnet wurde. Dagegen aber sind bei verschiedenen Eintragungen unter den Ausweisen für schuldige Beträge auch sogenannte „contagionsunkosten“ verschiedener Höhe (2 fl. bis 12 fl.) verzeichnet, die eine Einreihung der betreffenden Personen unter die Pesttoden 1679/80 wohl rechtfertigen. Folgende Personen kommen hier in Betracht: Frau Anna Stuckh (CNR. 20, Hochstraße 21), Frau Magdalena Schiemitz (CNR. 44, bzw. 73, Hochstraße 49, bzw. 113), Georg, Katharina Lämich-Läminger (CNR. 45, Hochstraße 41), Bartholomäus, Anna Tauscher (CNR. 80, Hochstraße 127), Magdalena Gäbler (CNR. 190, Wienergasse 22), Thomas Maria Peyr (CNR. 205, Neustiftgasse 9), Jakob Stroller (CNR. 222, Marktplatz 9), Rosina Däner-Tanner (CNR. 261? Brunnergasse 14), Paul, Eva Pruckhner (CNR. 278, Elisabethstraße 11). Überdies ist hier auch der Inwohner Georg Haaß einzureihen. Vielleicht können auch noch folgende Fälle der betreffenden Jahre, bei denen allerdings keine Contagionsunkosten eingesetzt sind, als Pesttode einbezogen werden: Georg Posch (CNR. 104, Hochstraße 44), Frau Katharina Pürstner (CNR. 206, Neustiftgasse 11), Veit Stütz (CNR. 254, Brunnergasse 28), Hans Mertinger (CNR. 257, Brunnergasse 22)<sup>9</sup>.

Insgesamt kann somit für die Pestseuche 1679 in Perchtoldsdorf eine Verlustquote von 29 Personen (15 sichere Nachweise, 14 sehr wahrscheinliche Infektionstodesfälle) angenommen werden (hievon war für 27 Personen die Hauszugehörigkeit feststellbar). Dieser Zahl können vielleicht noch fünf weitere Personen, bzw. ein Teil dieser zugezählt werden, so daß sich insgesamt auf Grund besitzgeschichtlicher Basis ein Gesamtnachweis von ungefähr 30 Personen ergibt, von denen 15 völlig einwandfrei erwiesen sind und 14 sehr wahrscheinlich zugezählt werden dürfen. Hierbei betrug allein das Ergebnis der Auswertung der Gewährbücher zweier Grundherrschaften (kaiserl. Vicedomant, Thurnhof) mit zusammen 168 Hausrealitäten (zirka zwei Drittel des damaligen Hausbestandes) 14 Infektionstote. Die Erstellung einer gesicherten Gesamteinbuße infolge der Seuchenauswirkung ist auf der Quellenbasis der vorliegenden herrschaftlichen Besitzbücher und des Testamentenbuches jedoch, selbst wenn man nur die Besitzer der Häuser und Überländgründe erfassen wollte, unmöglich. Hiezu kommt noch die Tatsache, daß etwaige Verluste durch die Infektion aus den Familien des besitzenden Teiles der

<sup>8</sup> Archiv der Stadt Wien, Testamentenbuch des Marktes P. 1649—1680, Nr. 620/43.

<sup>9</sup> Die Festlegung der derzeitigen CNrn. der Häuser erfolgte durch Auswertung der grundherrschaftlichen Besitzbücher im Zusammenhang mit meiner im Manuskript vorliegenden Arbeit über die Auswirkungen der Türkeninvasion 1683.

Marktbevölkerung und vor allem aus den zahlreichen Inwohnern und deren Familien, den Dienstleuten der verschiedenen Kategorien und sonstigen Bevölkerungselementen so gut wie unfaßbar sind. Es stehen auch Quellen anderer Herkunft (pfarrliche Sterbematrik, durch den Markt hergestellte Verzeichnisse über Infektionseinbußen etc.) nicht zur Verfügung. Wohl aber finden sich einige Hinweise in den Rechnungsbüchern des Marktes. In der von den Kassieren Thomas Bernhard Khärgl und Johann Adam Dallmaister verfaßten „Cassa-Raittung“ des Marktes 1680 wird unter „ainzig und gemaine außgaben“ ein Betrag von 79 fl. 30 kr. ausgewiesen für den „Badtjunger“ (Badergehilfe) Wolfgang Laininger „das er sich in der contagion bey denen inficirten personen gebrauchen lassen“ und unter den Ausgaben dieses Jahres „auf ergangene ratschlüs“ eine Summe von 80 fl. 45 kr. „für die contagions bstallung der frau Neuholdin (Frau des Baders Jakob Neuhold) vermög abraithung undt darauf erfolgten ratschluß“. Einer „Abraithung“ mit der bürgerlichen Baderin Frau Neuhold wegen der „contagion“ vom 12. 5. 1681 ist zu entnehmen, daß sie vom 4. 2. 1679 bis 25. 8. 1680 beim Markte bestellt und ihr für die Arbeit von 51 Wochen ein Betrag von 76 fl. 30 kr. zuerkannt worden war. Ferner findet sich ein Betrag für den „padjunger“ Hans G. Presler für 5½ Wochen von 8 fl. 15 kr. und ein weiterer lt. Ratsbeschluß vom 29. 1. 1681 von 18 fl. Somit betragen die Gesamtausgaben 102 fl. 45 kr. Nach einem Empfang von 22 fl. durch H. Dollar verblieben 80 fl. 45 kr. zur Begleichung durch die Marktkasse; hievon wurden 14 fl. in bar zugestellt, sodaß 66 fl. 45 kr. noch bei der Kassa abzurechnen verblieben<sup>10</sup>. In der „Cammer-AmbtsRaittung“, die für die Zeit vom 15. 9. 1678 bis September 1679 von Josef Cronpihler zusammengestellt wurde, ist dann unter den „ainzig und gemainen ausgaben“ 1679 ein Betrag von 14 fl. 29 kr. 2 Pfg. vorfindlich mit dem Vermerk „ist denen inficirten leuthen auf den berg geben und angeschafft wordten lauth register“<sup>11</sup>. Abschließend kann noch angeführt werden, daß in der Cassa-Raittung des Marktes 1679, die von den beiden Kassieren Thomas Bernhard Kärgl und Johann Adam Dallmaister verfaßt wurde, unter dem Geldempfang sich auch ein Betrag von 352 fl. 30 kr. findet „wegen der contagions uncosten, was unterschitlich denen bürgern und inleithen zuegeraith worden laut register“<sup>11a</sup>. Trotz dieser Sachlage wird jedoch an eine katastrophale Verlustquote für die Marktbevölkerung 1679 kaum zu denken sein, da eine solche wohl auch bei den 168 gewährbuchmäßig erfaßbaren Häusern einen größeren Niederschlag gefunden haben müßte.

<sup>10</sup> Arch. d. St. Wien, Abtlg. Marktarchiv Perchtoldsdorf, Cassa-raitung 1680, P.-Nr. 45, 74, B. 83 u. ungeordneter Aktenbestand. — Das Archiv wurde Jänner 1958 wieder nach P. zurückgestellt.

<sup>11</sup> ebd., Cammer-Ambtsraitung 1678/79, Nr. 55, B. 81.

<sup>11a</sup> Für die Bemühungen bei der Einkassierung der Contagionsgelder erhielt Gotthard Schönauer 1 fl. 30 kr. und Johann Krauß 1 fl. Cassa-Raittung 1679, Bezugsnummer 19.

Eine Konzentration der Seuchenauswirkung auf das fehlende Häuserdrittel besitzt doch eine geringe Wahrscheinlichkeit.

Auf gesichertem Boden steht jedoch die Erfassung der Pestinfektion des Jahres 1713. Die Auswirkung dieses gefürchteten Infektionsübels war allerdings gering. Nach der „Infections-Tafel Deren um die Stadt Wien herum ligenden, und inficirt gewesenenen Oerter, im Jahr 1713“ starben im Markt mit seinen 240 Häusern, von denen nur ein Haus infiziert war, in der Zeit der Seuchendauer vom 13. 8. bis 19. 9. insgesamt nur sechs Personen<sup>12</sup>. Diese Angaben bedürfen in mehrfacher Hinsicht einer Korrektur, die in nachstehenden Ausführungen bekannt werden wird. Aber auch das hiedurch vergrößerte Verlustausmaß berechtigt zur Behauptung einer mäßigen Kontagionsauswirkung im Markt. Die Verschonung Perchtoldsdorfs vor einer verheerenden Infektion wird tiefe Gläubigkeit mit erflehter göttlicher Fügung verbinden. Sie wurde jedenfalls einer Bevölkerung zuteil, die der Pestgefahr nicht unvorbereitet gegenüberstand, da im Markt rechtzeitig die erforderlichen vorbeugenden Maßnahmen in organisatorischer und sanitärer Hinsicht getroffen wurden, um nach menschlicher Möglichkeit der Seuchenwirkung entgegenwirken zu können. Bereits 1710 war der Marktbevölkerung durch die Patente der n.-ö. Regierung vom 14. 8. u. 11. 9. zur Abwendung der drohenden „pestilenzischen seuch“, die in den Ratsitzungen vom 26. 9. und 19. 10. verlesen wurden, das Gefahrenmoment dieser furchtbaren Seuche wieder in Erinnerung gebracht worden<sup>13</sup>. Wohl im Zusammenhang damit steht ein Vorschlag des Pfarrers Dr. Daniel Bock als geistlich vorgesetzte Obrigkeit „das zu verhuettung der von Gott anbedroheten straffen der pestilenzischen seuch ainig haillsambe mitl erfordert werden“ der in der Ratssitzung am 24. 11. 1710 zur Diskussion gestellt wurde<sup>14</sup>. Der Vorschlag des Pfarrers bezüglich der Lesung von wöchentlich einer hl. Messe „an ainen erchtag fruehe umb sieben uhr mit ausgesetzt hochwürdigsten guett, worundter zu ehren des hl. Sebastiani der rosencrenanz nebst etwelchem pestgebettern chorweis sollte gebettet werden“ fand Billigung mit gleichzeitigem Auftrag an die Viertelmeister zur Ansage von Haus zu Haus im Markt. In der Ratssitzung 1712 (18. 5.) wurde über schriftliche Eingabe des Pfarrers beschlossen, daß künftig die Prozession nach Lainz zur hl. Dreifaltigkeit am Sonntag nach Maria Opferung „als welches unsere vorfahrer wegen der gefehrlichen pest zu feuern verlobt, gleich wie vor diesen angestellt und dahin geführt werden solle“<sup>15</sup>. Mitte Dezember 1712

<sup>12</sup> P. Mathias Fuhrmann, *Alt- und Neues Wien...*, 2. Bd. (1739), S. 1341.

<sup>13</sup> Archiv der Stadt Wien, Abtlg. Marktarchiv Perchtoldsdorf B 1/17, Ratsprot. 1710 (8. 1.) bis 1713 (1. 7.), Sessio 26, 9.- 17. 10., 19. 10. Noch früher in der Ratssitzung 1709 (19. 12.) war ein Patent „wegen der grahsirenden seuge der pestilenz in Hungarn“ bekannt gemacht worden (Ratsprot. 17066, (27. 9.) bis 1710, (8. 1.), B 1/16).

<sup>14</sup> Ratsprot. 1710 (8. 1.) bis 1713 (1. 7.), Sessio 24. 11. 1710.

<sup>15</sup> ebenda, Sessio 18. 5. 1712.

## Die Pestepidemien u. d. Dreifaltigkeitssäule im Markt Perchtoldsdorf 157

brachte Wolfgang Gäbler, der am 14. 12. als Marktrichter die Angelobung geleistet hatte, unter anderem im Rat vor: „weillen unterschiedliche kranckheiten grashiren auch zu besorgen, daß ein laydige contagion erfolgen mechte, alß solle ein wachtsambes aug gehalten werden“ und auch Bürger mit 2 Duk. bestraft werden sollen, wenn sie einen Inmann (Inwohner), der nicht seinen Abschied vorweisen könne, in ihr Haus aufnehmen<sup>16</sup>. Der Ratssitzung 1713 (15. 1.) ist nicht nur die Anschlagung (Affichierung) des Contagionspatentes der n.-ö. Regierung vom 25. 11. 1712 zu entnehmen, sondern auch die Verfügung für ein tägliches „Wachten“ durch 6 Personen, die ihren Dienst bei Androhung der Strafe eines Talers gut zu versehen hatten<sup>17</sup>. 1713 (2. 4.) wurde dann „wegen der ybl herumb grahsirenten kranckheiten“ die Zahl der Wächter auf täglich 7 Personen erhöht „welche auf die bettler und abgedanckhte soldathen, auch andere leuth fleissige obacht haben, wo selbe herkommen examiniren undt niemandt verdecktigen pahsiren lassen“<sup>18</sup>. Für das Fernbleiben vom Wachtdienst wurde die Strafe von einem halben Gulden diktiert, um welchen Betrag ein anderer Wächter gestellt und der Rest zur Kirche appliziert werden sollte.

Gegen die vom Markt verfügte strenge Sperre erhoben vor allem die Bewohner von Brunn am Gebirge, denen durch Marktratsbeschluß wegen Pestverluste der Einlaß verwehrt und die Einkehr bei ihrer Durchreise nicht gestattet wurde, Protest<sup>19</sup>. 1713 (7. 4.) erfolgte die Verlesung eines kaiserl. Befehls vom 30. 3. 1713 betr. Öffnung der gesperrten Straßen und freie Passage für Handel und Verkehr „jedoch das die zueraisente mit genuegsamben pahsen versehen sein sollen“<sup>20</sup>. 1713 (31. 5.) traf der Marktrat dann die Verfügung „daß bey denen anheuer ansteckhenten kranckheiten und gefährlichen zeiten bey den Corporis Christi fesst (Fronlechnam) mehr nicht dan der herr wachtmeister nebst zehñ oder zwölf wachtern aufziehen, die bürgerschaft aber außgelassen werden solle“<sup>21</sup>. Am 19. 6. wurde ergänzend noch veranlaßt, daß zur Mahlzeit am Umgangstag nur H. Lauttenberger und H. Weinighoffer eingeladen werden sollen. 1713 (8. 6.), in einer Zeit „wo von einig ansteckhender kranckheit nicht das geringste zu hören“ wurde aus Vorsicht der Baderjunge Christian Moll, geb. aus Blumenegg, Tirol (G. B. Landeck) als Beschauer aufgenommen gegen 15 fl. Besoldung ab nächsten Sonntag. Sofern sich aber etwas „Contagiosisches“ zeigen sollte, war Moll sofort von anderen Leuten abzusondern, und überdies sollten im Monat 20 fl. verabfolgt werden. Ferner wurde dem hiesigen

<sup>16</sup> ebenda, Sessio 14. 12. 1712.

<sup>17</sup> ebd., Sessio 15. 1. 1713.

<sup>18</sup> ebd., Sessio 2. 4. 1713.

<sup>19</sup> Anton Schachinger, Der Wienerwald, eine landeskundliche Darstellung, in: Forschungen zur Landeskunde von N.-Ö., Bd. 1/2, 1934, S. 337.

<sup>20</sup> Ratsprotokoll, 1710 (8. 1.) bis 1713 (1. 7.), Sessio 7. 4. 1713.

<sup>21</sup> ebd., Sessio 31. 5. 1713.

Badermeister Michael Thomas (Haus CNr. 129, abgebro.)<sup>22</sup> für die mit Vorwissen des Marktrichters erfolgte Verabreichung von Arzneimitteln an Personen, die sie armutshalber nicht zu bezahlen vermochten, eine Begleichung auf Kosten des Marktes zugesichert<sup>23</sup>. 1713 (28. 6.) ging ein Bericht an den Grafen von Brandis (Brandeis), Inhaber der Herrschaft Rodaun, mit der Mitteilung ab, daß man von der Aufnahme von „ziechknechten“ (Ziehknechte) noch Abstand nehme, mit der Begründung „weillen Gott seye danckh noch dato hier von keiner ansteckhenten krankhheit nichts wissent, der markht auch ohne deme schlecht bei mitln ist“<sup>24</sup>. Im Juli war der Markt noch pestfrei. Am 10. 7. wurde beim Rat durch Paul Hueber (CNr. 170, Wienergasse 64) ein Ansuchen für den Bürger und Schuhmacher Tobias Kerer um Entlassung aus der über 6 Wochen dauernden Kontumaz mündlich vorgebracht, dem stattgegeben wurde.

Für Kerer, seine Frau und Buben wurde die Contumazierung aufgehoben, „das sye ihrer würtschafft zwahr nachgehen, iedoch vor 14 tägen nicht undter die leuth gehen därfte“<sup>25</sup>. 1713 (13. 7.) erhielt der Rat die Meldung, daß Hans Hueber, Weinzettl im Gundlischen Haus (CNr. 201) nach seinem Tod „an schwarzen petetschen beschaut worden“. Der Rat entschied, „weil es für keine verdächtige krankhheit gehalten würdt, vill weniger ain zaichen ainer pest ist“, daß der Körper von zwei Nachtwächtern auf den Kirchhof zu tragen und allda nach Ordnung zu begraben sei<sup>26</sup>. Ein Johann Hueber, Weinzierl, findet sich tatsächlich in der Sterbematrik der Pfarre P. zum 14. 7. und zwar außerhalb der Verzeichnisse der in der Pestzeit Verstorbenen. 1713 (22. 7.) veranlaßte der Rat „weilen dermahlen layder die contagion vast aller orthen grahsiert“ die Absagung der jährlichen Prozession zu St. Jakob nach Kaltenleutgeben „umb das man nit etwan möchte von andern angesteckht werdten“. Statt dessen solle eine Prozession auf „St. Lienhardt auf das bergl undt zwar durch das Neustifft ins spitahl zu der allerh. Dreyfaltigkeit, allwo das opfer solle abgelegt“ veranstaltet werden<sup>27</sup>. Bereits in der Sitzung am 24. 7. schlug der Marktrat zur Danksagung für die bisherige Verschonung des Marktes von der „grahsirendten contagion“ und Bitte um weitere Bewahrung folgenden Prozessionsweg vor. „Auf den Hochberg zue dem Cruzifix, allwo eine letaney de pahsione Christi undt ein opfer abgelegt, von dannen auf den berg St. Leonhardi, allda auch die letaney omnium sanctorum sambt dem opfer, hernachher in das spitahl zue der allerh. dreyfaltigkeitkürchen, allwo mit vorhero haltendter predig und

<sup>22</sup> Die Bauparzelle 139 mit dem Haus CNr. 129 wurde mit Präs.-Dat. 1896, 5. 9. über Vereinigung der Bauarea mit der Grundparz. 299 (Bad), zugehörig zum Haus CNr. 127, Bauparz. 137, (kl. Eisenbeckhof, Hochstr. 8,) grundbücherlich gelöscht.

<sup>23</sup> Ratsprotokoll, 1710 (8. 1.) bis 1713 (1. 7.), Sessio 8. 6. 1713

<sup>24</sup> ebd., Sessio 28. 6. 1713.

<sup>25</sup> Ratsprotokoll, 1713 (1. 7.) bis 1716 (11. 3.), B 1/18, Sessio 10. 7. 1713.

<sup>26</sup> ebd., Sessio 13. 7. 1713.

<sup>27</sup> ebd., Sessio 22. 7. 1713.

## Die Pestepidemien u. d. Dreifaltigkeitssäule im Markt Perchtoldsdorf 159

mehrmahligen offer undt lobambt der gottesdienst geendigt“<sup>28</sup>. Die Seuchenfreiheit ist noch belegt durch die Ratssitzung vom 11. 8., in der der Marktrichter Wolfgang Gäbler bekannt gab, daß ihn am 9. 8. in der Marktrichterwohnung der Contagionsdokter und Expositus zu Wampersdorf (N.) Cramer aufgesucht hatte, um mitzuteilen, daß er sich lt. Befehl der n.-ö. Regierung nach Perchtoldsdorf zu begeben habe, um allda den kranken Personen an die Hand zu gehen. „weilen bei der regierung vorkhomen, das neben denen benachbarten örthern (Pfaffstätten, Tribuswinkel, Brunn, Rodaun) der marckht Perchtoldtstorff mit der contagion infiziert seye“. Der Markt beschloß hierauf die Abfassung eines Berichtes an die n.-ö. Regierung betreff der Pestfreiheit des Marktes. Gott hat „unser weniges undt armes gebett umb abwendung dißer pestilenzischer seuch zue dato gnädiglich erhöret“. Gleichzeitig wurde betont, daß „sinistre einlaufende (also verkehrte) informationes“ für den Markt schädlich seien und überdies der Contagionsarzt durch Exoffoberichtlegung zur Verhütung übler Nachrichten ersucht<sup>29</sup>. 1713 (13. 8.) wurde Georg Harwaldt als Nachwächter an Stelle des Heinrich Seidl aufgenommen. Seidl ging wahrscheinlich seiner Stelle verlustig, da er mit dem zweiten Nachwächter Ambrosius Krenn unziemliche, frevelhafte Reden über die Contagion geführt hatte, die sie aus irgendwelchen Gründen im Markte realisiert sehen wollten („... als sächeten sie gern, wan auch dergleichen kranckheiten in dem markht grahsiren sollen“). Sie kamen damals (24. 7.) mit einem ernstlichen Verweis davon und mit der Drohung, daß man im Wiederholungsfalle mit ihnen „in ungnaden“ verfahren werde<sup>30</sup>. Eine wesentlich andere Sachlage tritt aus den Beratungen anlässlich des Banntaidings zu St. Bartholomäi am 28. 8. hervor, in einem Zeitpunkt, da das kummervolle, angsterfüllte Bangen vor den Schrecken der Infektion durch die eingetretenen Pestfälle im Markt selbst einer deprimierenden Wirklichkeit weichen mußte, deren weitere Gestaltung völlig im Dunkel lag. Ab der zweiten Augushälfte durchlebte der Markt seine schwerste Leidenszeit. Für die Bewohner mit ihrer überwiegend tiefen Gläubigkeit dürfte sie trotz der ständigen, unmittelbaren Lebensbedrohung bei Verfolgung des Pestverlaufs mit seiner mäßigen Auswirkung wenigstens teilweise leichter ertragbar empfunden worden sein. Die Vorschläge und Beschlüsse des Rates betrafen vor allem eine bessere und strengere Überwachung des Marktes hinsichtlich zureisender, fremder Personen. Die Wächter „bey dem Wienerthor, dan in dem Bruner orth, Holzgassen (heute Elisabethstraße) und Hochstrassen“ sollten „zumahlen iez die laidige seuch oder contagion von tag zue tag einzureissen begünnet keinen, wesen standts diser immer seye, ohne aufzuweisen habenden authentischen pahsrierbrieff zu verhuettung dises ansteckhenden übels herein pahsiren lassen“. Überdies verlangte die Bürgerschaft „weilen ein

<sup>28</sup> ebd. Sessio 24. 7. 1713.

<sup>29</sup> ebd., Sessio 11. 8. 1713.

<sup>30</sup> ebd., Sessio 24. 7., 13. 8. 1713.

und andere persohn allhier an solch üblen kranckhheiten schon das zeitliche gesegnet“ für die „contagiosen“ die Bestellung eines sogenannten Pestpriesters<sup>31</sup>. In der Ratssitzung vom 5. 9. wurde dann die Instruktionsordnung für den anfangs Juni bestellten Beschauer Christoph Moll verabschiedet<sup>32</sup>. Dem Beschauer wurde für die Dauer der Contagion ein Betrag von monatlich 20 fl., zahlbar durch das Kammeramt, zugesprochen und als Wohnung „das gemeine markthaus auf dem berg in der holzgassen“ (wahrscheinlich Haus CNr. 290 Elisabethstraße 6; damals als Zöchhaus im Holz im Besitz des Marktes für die Gott-Leichnamszeche) zugewiesen. Die Holzversorgung hatte mittels Butte durch den Bettelrichter vom Rathaus aus zu erfolgen. Dem Beschauer war verboten, ohne Wissen des Marktes fremde Personen außerhalb des Marktes zu beschauen, oder zu kurieren. Er hatte dem Markt schriftlich die Zahl der im Markt Erkrankten unter Angabe der Krankheit bekannt zu geben. Die Medikamente waren vom hiesigen Bader auf Richter-Ratskosten zu beziehen. 16. 9. wurden dann auch zwei „zieherknecht“ (Ziehknechte) aufgenommen, die man Ende Juni noch für unnötig gehalten hatte. Veranlassung wurde hiefür die Auswirkung der Pest, die auch zwei Todesfälle (Knaben) in der Familie des Bürgers Ignaz Creuz (CNr. 258, Brunnergasse 20) bewirkt hatte, „deren abgelebten todten körper ohne mäniglich nachthail nicht auf den gewöhnlichen freythoff begraben werden können“. Zu Ziehknechten, welche die Contagionsleichen zu bestatten hatten, wurden die Inwohner Georg Harwaldt und Phillipp Häckhel bestellt. Ihrer Instruktionsorder ist folgendes zu entnehmen: als Wohnzimmer sollte das untere Stübl in dem Mühl Schlag dienen, wohin auch die Holzbeschaffung durch das Kammeramt zu erfolgen hatte. In das obere Zimmer des Mühl Schlags hatten die Ziehknechte die an der Contagion erkrankten Personen zu bringen „iedoch niemahlen bey tag sondern alle und jede bey der nacht“. Also Einrichtung des Mühl Schlags als Isolierstelle für Infektionskranke. Bei diesem Mühl Schlag handelt es sich um jenen „öden mühl Schlag zu Arnstötten bey dem schrankhbaum“, für den das Bürgerspital zu Perchtoldsdorf durch den Spittelmeister Wolfgang Gäbler 1692 (2. 12.) und 1710 (2. 12.) die Gewährserneuerung beim zuständigen Dienstbuch (Liebfrauenzeche zu P.) vollzogen hatte (CNr. 87, Hochstraße 96). Auf diesen Mühl Schlag bezieht sich auch die Nachricht im Ratsprotokoll 1710 (24. 1.) bezüglich Durchführung einer Reparatur und Eindeckung auf Spitalskosten „damit der alte mühl Schlag nicht gar zu grundt gehet“<sup>33</sup>. Damit war die Verwendung als Unterkunftszimmer 1713 möglich geworden (die Mühle selbst blieb verödet). Den Ziehknechten wurden eine Laterne und je eine Grabschaufel beigegeben. Für die Verpflegung der Infektionskranke mit Speise und Trank konnte die Tochter des Georg Harwaldt herangezogen werden.

<sup>31</sup> ebd., Sessio 28. 8. 1713.

<sup>32</sup> ebd., Sessio 5. 9. 1713.

<sup>33</sup> Ratsprotokoll, 1710 (8. 1.) bis 1713 (1. 7.), Sessio 24. 1. 1710.

## Die Pestepidemien u. d. Dreifaltigkeitssäule im Markt Perchtoldsdorf 161

Bemittelte Personen hatten die Kosten aus eigenem zu tragen, für Arme und Mittellose erfolgte die Kostbeistellung auf Rechnung des Marktes. Die toten Körper hatten die Ziehknechte „in den zwenger (Zwinger) gegen den berg hinauf zwischen der mauer“ zu begraben und die Gräber ziemlich tief auszuheben und die Leichen mit Kalk zu beschütten. Bezüglich der von den Verstorbenen hinterlassenen Kleider erfolgte „alles ernstes“ der Auftrag „solche in der sandtgrueben auf das eusserigste zu verbrennen“. Die Ziehknechte erhielten für ihre Mühewaltung während der Contagionsdauer vom Kammeramt monatlich je 12 fl., dann zusammen einen Eimer Wein nebst einem Pfund „tabackh“ und für die ganze Pestzeit jeder einen Zwilchkittel und eine Zwilchhose. Schließlich wurde ihnen im vorhinein je ein Gulden und zu einem „gueten anfang“ ein Maß Wein verabreicht. Zu Kommissaren wurden Michael Egger und Gotthard Schönauer verordnet<sup>34</sup>. Als Georg Harwaldt selbst an den „schwarzen petetschen“, somit als Infektionsopfer gestorben war (er findet sich auch in der pfarrlichen Totenmatrik zum 4. 10.), wurde der Nachtwächter Ambrosius Krenn mit 1. 10. als Zieherknecht mit 12 fl. bestellt (2. 10.)<sup>35</sup>.

1713 (18. 9.) erging eine „Erinnerung“ an die Inleute im Mühlschlag „auf Michaeli auszuziehen“. Ruprecht Rächl, bürgerl. Zimmermeister hatte den Mühlschlag gegen Rückgabe des Kaufbetrages cediert (abgetreten)<sup>36</sup>. Gegen die Einrichtung eines Lazaretts im alten Mühlschlag wurde von Seite der Herrschaft Rodaun Einspruch erhoben. In der Ratssitzung vom 4. 10. stand eine diesbezügliche Beschwerde des Pflegers dieser Herrschaft Florian Gottfried Krafft zur Behandlung, die eingebracht worden war, da der Herrschaftsinhaber Graf Brandeis über die Einrichtung des Contagionslazarettes höchst ungehalten war, da sie trotz gegenteiliger Versicherung des Marktes erfolgte. Man befürchtete von hier aus nämlich eine Übertragung der Seuche in das Dorf Rodaun, zumalen die im Mühlschlag wohnenden Ziehknechte auch in dieses Dorf gingen und „sich unter dem baum vor dem schloß zu ligen verstanden haben“. Man forderte daher ein entsprechendes Verbot an die Knechte und die Aufhebung des Lazarettes. Der Markt stand jedoch einer Auflassung eines Lazarettes ablehnend gegenüber unter Berufung auf den strengen Regierungsbefehl einer Absonderung von Kranken und Gesunden und den Hinweis, daß bei Beginn der Contagion „kein anderer bequemlicher orth dermahlen vorhanden seye und kein anderes lazaret ohne große costen gebaut werden kunnte“<sup>37</sup>. Was die übrige Nachricht über die

<sup>34</sup> Ratsprotokoll, 1713 (1. 7.) bis 1716 (11. 3.), Sessio 16. 9. 1713.

<sup>35</sup> ebd., Sessio 2. 10. 1713. In der Cammer Ampts Raittung 1714, S. 28 (B 81/6) finden sich zum 23. 11. verschiedene kleine Ausgaben (insgesamt 6 fl. 30 kr.) für die Herstellung der Zwilchkittel der Ziehknechte Krenn und Häckhel 1713.

<sup>36</sup> Ratsprotokoll, 1713 (1. 7.) bis 1716 (11. 3.), Sessio 18. 9. 1713; 1714 (8. 10.) erfolgte eine Cession des alten Mühlshlages neuerlich an Ruprecht Rächl.

<sup>37</sup> Ratsprotokoll, 1713 (1. 7.) bis 1716 (11. 3.), Sessio 4. 10. 1713.

Contagion betrifft, so gelangte am 25. 9. im Rat ein Befehl der n.-ö. Regierung zur Verlesung, mit dem eine Berichterstattung über die Beschaffenheit der Krankheiten, die Zahl der erkrankten Personen unter Beifügung der Krankheitsursache angeordnet wurde<sup>38</sup>. In der Ratsitzung vom 2. 10. wurde neuerlich die Frage an den Pfarrer Dr. Johann Daniel Bock auf Bestellung eines sogenannten Pestpriesters herangetragen („... daß er bey diser contagionszeit einen geistlichen ausseze“). Ferner sollte der gesamten Bürgerschaft ein Befehl der n.-ö. Regierung zur Kenntnis gebracht werden, „daß sovil möglich die leuth zue verhietung der ansteckhenden seuche oder contagion einander meyden und keine frembde löser über nacht beherbergen sollen“. Überdies erhielt damals der Marktkämmerer Tobias Braitenegger den Auftrag zur Refundierung eines Betrages von 12 fl. an den Marktrichter Wolfgang Gäbler, den dieser an Doktor Zebriack (Zebriach) ausgefolgt hatte, als er über Auftrag der n.-ö. Regierung sich im Markt eingefunden hatte „die krankheiten zu examiniren und zu untersuchen“<sup>39</sup>. Dem Sitzungsprotokoll 10. 10. ist zu entnehmen, daß für den abgeforderten Bericht an die Regierung über die ab 28. 9. an der Contagion gestorbenen Personen vom Markte drei gemeldet wurden: Georg Harwaldt, gew. Zieherknecht, Weib des Andree Lubey, Tischlermeister (CNr. 203), beide gestorben „an den schwarzen petetschen“ und deren größerer Sohn „im bluet vergangen“<sup>40</sup>.

Das für diese Berichterstattung des Marktes an die n.-ö. Regierung im Entwurf vorliegende Aktenmaterial gibt nähere interessante Einzelheiten. Nach ihm starben der Ziehknecht Harwaldt am 28. 9. und die bürgerliche Tischlersfrau Maria Lubey am 3. 10., beide an den „schwarzen pedetschen“, der Sohn Lubeys jedoch an einem „hitzigen fieber und frost“. Es wurde an diesen Personen „einige etwan andere contagiose malignitet“ (böartige Infektionskrankheit) nicht befunden“. Harwaldt „von natur gantz müßelsichtig und sochend“ hatte sich aus Not freiwillig als Zieherknecht angeboten. Bei solchem Dienst jedoch habe er durch „stättes wein und brantwein voll trinckhen, tabackh rauchen undt dergleichen unordentliches leben“ über seine natürlichen Kräfte excediert, so daß aus diesen Ursachen der Tod erfolgen mußte. Den Ziehknechten war nämlich zu einer „ergötzlichkeit“ monatlich jedem 12 fl., 1 Eimer Wein und 1 Pfund Tabak gereicht worden. Nach seinem Tode wurde die Wohnung gesperrt und seinem Kameraden vom Markt ein anderes außerhalb des Marktes gelegenes Haus eingeräumt. Zur Begründung der Todesfälle aus der Familie Lubey wurden folgende Ursachen vermerkt. Maria Lubey hatte gegen strenges Verbot und ohne Vorwissen ihres Mannes eine Säuberung der Bodenkammer ihrer Wohnung „alwo ein vagirenter saldat an den schwarzen petetschen gestorben“ vorgenommen. Über diesen Todesfall war bereits durch den von der n.-ö. Regierung als

<sup>38</sup> ebd., Sessio 25. 9. 1713.

<sup>39</sup> ebd., Sessio 2. 10. 1713.

<sup>40</sup> ebd., Sessio 10. 10. 1713.

## Die Pestepidemien u. d. Dreifaltigkeitssäule im Markt Perchtoldsdorf 163

Untersuchungskommissar entsendeten Pestarzt Dr. Zebriack Bericht erstattet worden. Frau L., die „ein ser verwögenes weib gewesen“ und sich gerühmt hatte, keine Krankheiten zu scheuen, handelte „aus reinem muethwillen und Gott zu versuechen“. Nach einigen Tagen wurde sie bettlägerig und starb mit ihrem Sohn, der mit ihr „die comunication gehabt an obbemehlten kranckheiten nach drey tagen“. Ihre toten Körper wurden durch die Zieherknechte in einer tiefen, abgesonderten Grube unter Kalkbeschüttung begraben. Das Haus wurde versiegelt und die gesunden Bewohner des Hauses in eine aufgeschlagene Hütte im an das Haus anstoßenden, vom Markt abseits liegenden, völlig isolierten Garten in 6 wöchige Contumaz genommen mit „zuegebung eines aigenen, welicher ihnen auf begehren die nothwendigkeit zueträgt“. Am Ende der Contumaz sollten die Zimmer wieder getüncht und das ganze Haus mit Pestrauch desinfectiert und einer 14tägigen Lüftung unterzogen werden. Angeführt wurde ferner, daß im Markt seit 14 Tagen alles gesund sei. Diese Berichtlegung an die n.-ö. Regierung schloß mit der Bitte, „bey solcher wahrer remonstrierter beschaffenheit der sache“ dem ohnedies sehr bedrängten Markt von einer Sperre zu verschonen<sup>40a</sup>.

1713 (13. 11.) wurde dem Ansuchen des Marktgerichtsdieners Paul Gerstler, dem als früheren Gerichtsdieners in Wr. Neustadt diese Stelle am 23. 3. 1713 verliehen worden war<sup>41</sup>, weil nunmehr sein Sohn Hans Georg „von der contagionskranckheit widerumb befreit und völlig gesund worden“, um Aufhebung des Ausgehverbotes ein dahingehender Bescheid zuteil, „nur solchergestalten, daß annoch auf eine zeit nicht undter die leuth, sondern von selben abgesondert auszugehen habe“. Also eine sehr vorsichtige Stellungnahme des Marktes, besonders gegenüber einem Amtsorgan. Dem Stellvertreter Gerstlers während seiner etliche Wochen dauernden Contumaz, Georg Gottel, wurden ein Gulden und ein Klafter Tannenholz samt Fuhr vom Bürgerspital zuerkannt; er wurde 1714 (23. 5.) als Nachtwächter mit entsprechender Instruktion bestellt<sup>42</sup>. Im November 1713 war das Lazarett im Mühlschlag immer noch belegt, erhielt doch 1713 (13. 11.) der Spitalmeister den Auftrag, für den im Lazarett „an der contagion kranckh ligendten jungen Lubey“ ein halbes Klafter Holz aus dem Rathaus mit dem Spitalzug hinauszuführen<sup>43</sup>. Auch dieser Sohn der schwer getroffenen Familie L., Matthias, erlag schließlich mit vierzehn Jahren der Infektion (Totenmatrik Perchtoldsdorf 21. 11. 1713). 1713 (11. 12.) wurden vom Markt dem Mesner Johann Georg Pedler-

<sup>40a</sup> Archiv der Stadt Wien, Abteilung Marktarchiv Perchtoldsdorf, ungeordneter Aktenbestand.

<sup>41</sup> Ratsprotokoll, 1710 (8. 1.) bis 1713 (1. 7.), Session 23. 3. 1713.

<sup>42</sup> Ratsprotokoll, 1713 (1. 7.) bis 1716 (11. 3.), Sessio 13. 11. 1713, 1714 (23. 5.).

<sup>43</sup> Aus der „Spittalraittung“ 1713 (S. 36), B 125/11 ist zu entnehmen, daß über Befehl des Marktrichters 5 Klafter Holz bei „grahsirung der contagion ins lazareth“ gegeben wurden. Überdies gingen zur Contagionszeit an Rindfleisch in die „kranckhe häuser“ 89 Pfd. (7 fl. 2 kr. 3 Pfg.) auf (S. 47).

Pödtler, der als Nachfolger des 1705 (16. 3.) aufgenommenen Georg Matthias Fux im November 1712 bestellt worden war<sup>44</sup>, für das halbjährig durchgeführte Pestgeläute 2 Metzen Getreide (Korn), ein gehaufter Metzen Weizen und 2 Klafter Holz samt Fuhr aus dem Spitalamt zugesprochen und 1714 (23. 4.) für das Pestgeläut von Neujahr bis Josefi (März) ein Klafter Holz samt Fuhr<sup>45</sup>. 1713 (18. 12.) wurde die Zustellung eines Extraktes von drei kaiserl. Patenten durch den Regierungs-Einspänner Christian Predner vermerkt (Patent 23. 10. 1713 betr. Bekanntgabe der an der Contagion verstorbenen Personen und die Art ihrer Bestattung, Patent 1. 11. 1713 betr. Aufrihtung einer Holzhütte für arme Reisende zur Übernachtung an abgesonderten Orten und sofortige Berichtlegung bezüglich contagiöser Anzeichen)<sup>46</sup>. 1714 (3. 1.) schritt man zur Entlassung des Beschauers Christian Moll „weilen nunmehr der guetige Gott das übl der contagion gnädiglich widerumben abgewendet, mithin man seiner nicht mehr nötig hat“. Er erhielt laut gefertigter Quittung vom 6. 1. 1714 einen Betrag von 165 fl. und zwar 145 fl., die ihm kontraktgemäß für seine Dienstleistung durch 29 Wochen (à 5 fl.) zustanden, und 20 fl., die vom Marktamt als Diskretion zusätzlich am 3. 1. 1714 bewilligt worden waren<sup>47</sup>. 1714 (28. 6.) wurde Michael Egger ein Klafter Tannenholz und Gotthard Schönauer ein Klafter Buchenholz „weil er ingleichem bey denen thören und andern geschäftten sich als comiharius gebrauchen lassen“ über ihr Ansuchen um eine „ergötzlichkeit wegen in der contagion gehabtten muehe, sorg undt gefahr“ aus dem Kammeramt auf eigene Fuhrkosten zugesprochen<sup>48</sup>. 1714 (29. 10.) erfolgte die Resignation des Marktrichters Wolfgang Gäbler, der am 14. 2. 1712 das Marktrichteramt angetreten hatte und zwar als Nachfolger des seit 1709 amtierenden Marktrichters Johann Schweiger (Schwaiger), nach Verstreichung der zwei Amtsjahre<sup>49</sup>. Der als Contagionslazarett in Verwendung genommene alte Mühlenschlag an der Nordgrenze des Marktes gegen Rodaun fiel nach einer Cession (Überlassung) 1714 (8. 10.) an den bürgerlichen Zimmermeister Ruprecht Rächl durch Kauf 1715 (19. 8.) um 470 fl., 30 fl. Lkf, und der Gewährung von 5 Freijahren ab 1716 an Johann Strobl, Bergmüller zu Rodaun<sup>50</sup>.

Über die vom Kammeramt 1713 über Veranlassung von Richter und Rat bar ausgelegten Contagionsunkosten, liegt eine vom Käm-

<sup>44</sup> Ratsprotokoll, 1710 (8. 1.) bis 1713 (11. 7.), Sessio (7. 11.) 1712.

<sup>45</sup> Ratsprotokoll, 1713 (11. 7.) bis 1716 (11. 3.), Sessio (11. 12.), 1713, (23. 4.) 1714; Spittalsraittung 1713, S. 33, B 125/11.

<sup>46</sup> Ratsprotokoll, 1713 (1. 7.) bis 1716 (11. 3.), Sessio 18. 12. 1713.

<sup>47</sup> ebd., Sessio 3. 1. 1714.

<sup>48</sup> ebd., Sessio 28. 6. 1714.

<sup>49</sup> ebd., Sessio 29. 10. 1714.

<sup>50</sup> Ratsprotokoll, 1713 (1. 7.) bis 1716 (11. 3.), Sessio 8. 10. 1714, 19. 8. 1715. Arch. der Stadt Wien, Dienst-, Gewähr-, Satzbuch der Frauenzeche zu Perchtoldsdorf A (1439) 1441—1682, fol. 87, Nr. 621/54. Gewährbuch D 1688—1776, fol. 20, 54, Nr. 621/5.

merer Tobias Praidtenekher verfaßte detaillierte Zusammenstellung vor. Sie weist an einzelnen Bargeldausgaben einen Betrag von 298 fl. 27 kr. aus und enthält überdies summarische Beträge aus dem Speiseregister mit 35 fl. 8 kr. und Ausgaben aus dem Kammeramt für Bau- und Brennholz von 92 fl. 6 kr., sodaß sich als Gesamtsumme ein Betrag von 425 fl. 41 kr. ergab. Laut Ratsbeschluß vom 7. 2. 1714 hatte der Betrag von 298 fl. 27 kr. in der Kammeramtsrechnung 1713 in Ausgabe gestellt zu werden. Er wurde auch in der „Cammer Ampts Raittung 1713“ unter Ausgabepost Nr. 73 eingetragen. Was die Aufgliederung der Contagionsausgaben von 298 fl. 27 kr. betrifft, so finden sich unter den größten Einzelposten zunächst 165 fl. für den Contagionsbeschauer Christian Moll und zwar 145 fl., die ihm kontraktgemäß für seine Dienstleistung durch 29 Wochen (je 5 fl.) zustanden, und ein Betrag von 20 fl., der ihm vom Marktrat außerdem zusätzlich zuerkannt worden war. Die Zahlungsquittung Molls über 165 fl. datiert vom 6. 1. 1714. 84 fl. betrug ferner der Lohn für die Zieherknechte Ambrosius Krenn und Philipp Häckhl für durch sieben Wochen verrichtete Arbeit (pro Woche je 6 fl.), für welchen Betrag ebenfalls eine Empfangsbestätigung vom 6. 1. 1714 ausgestellt wurde. 12 fl. wurden für den aus Wien zur Untersuchung der Krankheiten von der n.-ö. Regierung abgeordneten Pestarzt Dr. Zebriack in Rechnung genommen. Im einzelnen finden wir für den Contagionsbeschauer 5 fl. 12 kr. 2 Pfg. (1 fl. für 10 Ellen Strohsackleinwand á 6 kr., Füllung 6 kr., 3 fl. 24 kr. für eine Matratze, Polster und eine Decke für 2 Personen, 24 kr. für Gebrauchsgegenstände / 2 Maßkrüge, 2 Häferln, 3 Schüssel, 4 Sturz /, ferner 12 kr. 2 Pfg. für 2 Pfund Rindfleisch und Brot, 6 kr. für einen Heiligenstriezel). Vielleicht sind hieher auch 2 fl. 32 kr. für den Kauf von 12 Ellen ungemengte Leinwand á 12 kr. samt 8 kr. für Macherlohn und Zwirn zu beziehen. Für die Zieherknechte wurde ein Betrag von 3 fl. 29 kr. eingesetzt. (1 fl. 36 kr. für 8 Ellen Zwilch á 12 kr., für 5 Ellen starke Leinwand zu Hosen und Säcken 45 kr., für Kittelhäftel und Bändel 8 kr. und für Macherlohn 1 fl.). Ein Betrag von 2 fl. 49 kr. entfiel auf die Herstellung einer Wohnung für die Totengräber in einem Rondell im äußeren Gottesacker (Eindeckung, Herstellung von Liegestätten mit 7 Schab Stroh, Ausbruch zweier vermauerter Türen, Herstellung von Türen und Türschwelle etc. insgesamt 10½ Tage Arbeit á 15 kr.). 3 fl. 3 kr. finden sich dann für den Bürger Paul Wüntter als Rückzahlung für ausgeborgten Tabak der Zieherknechte. 3 fl. betragen die Ausgaben für den Ankauf von 1½ Muth 5 Metzen ungelöschten Kalks, 2 fl. 50 kr. für den Kauf von Kerzen und Seife in der Zeit vom 20. 9. — 20. 12. beim Seifensieder des Marktes Johann Carl Demedici für das Lazarett und die Contagionshäuser und zwar 2 fl. 6 kr. 2 Pfg. für 12 Pfund Kerzen zum Lazarett, je 1 Pfund (10 kr. 2 Pfg.) für Michael Öckher (CNr. 207, Neustiftgasse 13), die Häuser Lubey (CNr. 203, Neustiftgasse 5), Zierl (CNr. 106?, Hochstraße 40) und 12 kr. 2 Pfg. für Frau Franckhin. An Bestattungskosten für Infektionstote finden

sich für das Gundlische Haus (CNr. 201, Marktplatz 3) 6 fl. 16 kr. (für den † Weinzierl an Totengräber und zwei Gehilfen 1 fl. 38 kr., für den Hauknecht oder Binder, der von Wien zur Bauverrichtung gekommen war, und nach einigen Tagen an der Contagion starb, 3 fl. 30 kr. einschließlich der Anschaffung von 4 Ellen Leinwand und Bestattungsmaterial von 22 fl. 22 kr. (für Verbrennung von Bettgewand und Kleidern durch den Totengräber 1 fl. 8 kr.), für das Haus CNr. 43 (Hochstraße 47) 1 fl. 8 kr. (Begrabung eines „menschl.“ bei Ferdinand Floh-Flach), für 2 Personen aus dem Reichardt Gschwandnerischen Haus 2 fl. für die Bestattung (alte Öhler, Ladensitzerin und deren Enkelkind) und für den Bettelrichter 34 kr. Mit Ausnahme von Frau Öhler und ihrem Enkelkind finden sich die übrigen vorgenannten Toten auch in der Totenmatrik der Pfarre. Dagegen ist eine Anzahl von in der Pestliste der Pfarre angeführten Personen in obiger Zusammenstellung nicht enthalten. Ein Betrag von 1 fl. wurde verrechnet für einen Transport ins Lazarett aus dem infizierten Lubey-Haus. Für das Kind des Succentors (Lehrergehilfe Deutschmann) wurden für 2 Leintücher 6 Ellen weiße Leinwand um 1 fl. gekauft, für den neuen Bettelrichter ein Paar Schuhe um 1 fl. 25 kr. Schließlich entfiel ein Betrag von 1 fl. 8 kr. auf verschiedene kleine Anschaffungen (1 Stange spanisches Wachs für die Pestkommission 5 kr., 4 neue Vorhangschlösser und ein altes 35 kr., die Ofenherstellung im Contumazmühschlag 15 kr. und für die Pestzimmersäuberung (1 Häfen, ein Maß Essig, ein Achtel Pfund Pulver) 13 kr. Soweit die Angaben über die Auslagen des Marktes für die Contagion 1713. In der Cassa Ampts Raittung der Kassiere Paul Winter und Johann Schiemer 1715 wurden unter anderem in Empfang genommen die Anschlagregister für das Jahr 1713 „die condagiansuncosten betr.“ und zwar für die Bürgerschaft ein Betrag von 298 fl. 47 kr. 2 Pfg., und für die Inleute von 30 fl. 54 kr.<sup>50a</sup>.

Aus der obigen Darlegung, die nach aufschlußreichem, die verschiedensten Gebiete umfassenden Quellenmaterial gegeben werden konnte, sei bezüglich der Pestauswirkung zusammenfassend darauf verwiesen, daß nach den Ratsprotokollen fünf Personen (davon drei Kinder) als Seuchen-, bzw. Pestopfer verbürgt sind, während eine weitere Person, der Weinzierl Hans Hueber, der nach seinem Tod im Juli an den „schwarzen Petetschen“ beschaut worden war, über Ratsbeschluß, der vielleicht auf das Urteil des Beschauers und des Marktbaders gestützt und möglicherweise nicht unbeeinflußt von den recht gefürchteten Auswirkungen einer Pestexistenz im Markt, nicht zuletzt auch in wirtschaftlicher Beziehung gefaßt worden war, außerhalb der Infektion, geschweige denn der Pest gestellt und ein gewöhnliches Begräbnis im Kirchhof erhielt. Gewiß stand dieser Fall vereinzelt, da der Markt bis Mitte August seine bisherige Seuchenfreiheit nach verschiedenen Seiten hin bekräftigen konnte. Ferner ergibt

<sup>50a</sup> Cassa Ampts Raittung 1715 Nr. 4, 5, 49, Ratsprotokoll 1713 (1. 7.) — 1716 (11. 3.), Sessio 23. 1. 1716, ferner ungeordnetes Aktenmaterial des Marktarchives.

## Die Pestepidemien u. d. Dreifaltigkeitssäule im Markt Perchtoldsdorf 167

sich die Tatsache, daß trotz der geringen Mortalität an der Infektion, sicher mehr als ein Haus infiziert war, und die Dauer der eingeschleppten Seuche über den 19. 9. (Infektionstafel!) hinaus eine Inanspruchnahme des Contagionslazarettes im alten Mühlenschlag bis über Mitte November erforderlich machte. Eine wirkliche Überprüfung der Krankheitssituation durch einen offiziellen, von der n.-ö. Regierung beorderten Pestarzt (Dr. Zebriack bzw. Zebriach) erfolgte erst Anfang Oktober, in einer Zeit des Abklingens der Pest. Die Betreuung der Infektionskranken muß daher durch den Beschauer Moll, einen jungen Badergesellen, und den Bader im Markt, Michael Thomas, durchgeführt worden sein. Wie es mit den erforderlichen Kenntnissen beider bestellt war, läßt sich heute nicht feststellen. Bader und Beschauer befanden sich jedenfalls erst seit kurzer Zeit im Markt. Ob der aus Bayern gebürtige Bader Thomas, der 1711 als Bürger aufgenommen worden war (Haus CNr. 129, Hochstraße 4, grundbücherlich gelöscht), das von ihm damals geforderte Examen bereits mit Erfolg abgelegt hatte, muß offengelassen werden. Allzu große Anforderungen in ärztlicher Hinsicht stellte der Infektionsverlauf gewiß nicht, da die Zahl der zu behandelnden Infektionskranken sich in ziemlich engen Grenzen hielt. Klagen über seine Tätigkeit liegen jedenfalls nicht vor. Über seine dem Rate vorgelegte Rechnung von 40 fl. 8 kr. „wegen der in der contagion dargeraichten medicamenten“ entschied der Rat in der Sitzung vom 16. 3. 1714: „will dises auszigl mit mehrerem überlegen“<sup>51</sup>. 1715 erhielt Thomas für seine Mühewaltung „in der anno 1713 contagionszeit“ vom Markt 4 fl. als Diskretion<sup>52</sup>.

Abschließend muß für die Pestauswirkung auch das Material der Totenmatrik der Pfarre Perchtoldsdorf vorgelegt werden. Für Perchtoldsdorf findet sich daselbst eine eigene „Lista der Verstorbenen in der Contagion oder Pestenzeit im keys. markt Pertte(r)dorff“. Sie enthält eine höhere Sterbezahl als sechs Personen, die aus den bisher vorliegenden Quellen bekannt wurde. Ferner ist die Zeitbegrenzung der verzeichneten Infektionstodesfälle und Begräbnisse mit 30. 6. und 7. 12. 1713 viel weiter gespannt als in der sogenannten Infektionstafel von 1713 (13. 8. bis 19. 9.). Auch die dort vermerkte Behauptung von der Infizierung nur eines einzigen Hauses erweist sich nach den Matrikeneintragungen als unrichtig, wie übrigens auch schon aus den Ratsprotokollen gefolgert werden konnte. Die Pestliste der Totenmatrik enthält für die Zeit vom 30. 6. bis 7. 12. insgesamt 24 Personen (darunter 9 Kinder zwischen 2—14 Jahren, 2 Jungfrauen und 1 Jüngling). In einer zweckdienlichen Gruppierung und Auswertung der Angaben läßt sich folgendes Bild über die Verluste gewinnen: Haus CNr. 43 (heutige CNr., Hochstraße 47): Ein Kind [Gertraud Grossel(in), zwölfjähriges Mädels, wohnhaft bei Floh,

<sup>51</sup> Ratsprotokoll, 1713 (1. 7.) bis 1716 (11. 3.), Sessio 16. 3. 1714.

<sup>52</sup> Cahsa Ampts Raittung (Kassenamtsrechnungsbücher) 1715, Beleg Nr. 55 (B 83).

(Flach) 12. 7.], Haus CNr. 201 (Marktplatz 3): Eine Person (Hausknecht im Gundlischen Haus, „von Wien ist herauß komen undt allhier gestorben“, 30. 6.), Haus CNr. 203 (Neustiftgasse 5): Fünf Personen, davon drei Kinder (Ehefrau Maria Anna des Tischlermeisters Lubey, 3. 10., Sohn Josephus, 18. J., 5. 10., eine Jungfrau L., 31. 10., Bartholomäus, Tischlermeister, 2. 11., Matthias, 14 J., 21. 11.). Auf diese Familie, die die schwersten Verluste zu tragen hatte, ist wohl die Behauptung von einem infizierten Haus in Perchtoldsdorf mit sechs Toten zu beziehen. Haus CNr. 258 (Brunnergasse 20): Familie Kreyz (Kreuz): drei Kinder (Leopoldus K. von Wien, 11 J., 14. 9., Antonius, 8 J., 16. 9., Carolus, 6 J., 23. 9.). Die Ehefrau Maria Katharina K. starb ebenfalls 1713 (4. 9.) als erste in der Familie, doch findet sie sich in der Totenmatrik außerhalb der Liste der an der Contagion Verstorbenen. Nicht mit dem zugehörigen Haus (heutige CNr.) zu identifizieren sind die nachfolgenden Pesttoten: Familie Andreas Deutschmann, Succentor (Lehrergehilfe), der 1710 (17. 4.) Maria Elisabeth Dreher, Perchtoldsdorf, geehelicht hatte: 2 Personen (1 Ki.): Ehefrau Elisabeth, 19. 9., 1 Kind, 14. 10. Weinzierlfamilie Gotthard: 3 Personen (2 Ki.): Jungfrau Barbara, 18. 8., Maria Anna, 12 J. (26. 9.), Matthias, ein Weinzierl, 27. 9. An Einzeltodesfällen finden sich in alphabetischer Reihung: Michael Beyer „betrichter“, 16. 10., Jakob Buchgraber, 11 J., 7. 12., Eva Maria Grimblin, 9. 11., Georg Harwaltt (Zieherknecht), 4. 10., Elisabeth Hoffnerin, 14. 7., Maria aus dem Rotrischen Haus, 22. 9., Josef Schießinger, ein abgedankter Soldat, 18. 9., Franz Schrekhl, 2 Jahre, 7. 10., Margaretha Zieglerin, 20. 9. Bei einem Dutzend dieser Personen wurde auch die Zugehörigkeit zur Liebfrauen-Scapulier-Sankt-Sebastiani-Bruderschaft beigefügt. Von den 24 Pesttoten entfielen 13 Personen allein auf vier Familien (4 Erwachsene, 9 Kinder), die restlichen elf Fälle betrafen Einzelpersonen (Erwachsene und mindestens 3 Ki, mit 2 J., 11 J., 12 J.). Mögen unter die Infektionstoten der Pestzeit in der Sterbematrik auch nicht hierhergehörige Fälle Aufnahme gefunden haben, so bleibt doch unbestreitbar eine größere Verlustquote als sechs Personen. Die Einbuße von 13 Personen aus vier Familien in verschiedenen Häusern allein spricht bereits einwandfrei hierfür, denn ein mehrfaches Absterben von Familienmitgliedern in kurzer Zeit muß als ein untrügliches Zeichen einer Infektion gewertet werden. Überdies waren auch unter den Todesfällen von Einzelpersonen Infektionsopfer, wie dies für den Zieherknecht Harwaltt verbürgt und für den abgedankten Soldaten Schießinger und den Bettelrichter Beyer als sehr wahrscheinlich anzunehmen ist, so daß eine Infektionsmortalität von mindestens 16 Personen als untere Grenze angesetzt werden kann. Von den restlichen Eintragungen der Sterbematrik (3 Fälle vor dem 18. 8., 5 Fälle zwischen 20. 8. bis 7. 12.) könnte vereinzelt eine Infektionstodesursache angezweifelt werden. Diese kritischen Bemerkungen müssen aber hinsichtlich der Gesamtverlustzahl zurückgestellt werden, wenn die Glaubwürdigkeit der Matrikeneintragungen als absolut sicher gewertet wird. Damit tritt als Auswirkung der Infektion

1713 eine Todeszahl von 24 Personen, somit das vierfache Ausmaß der Angabe in der Infektionstafel mit sechs Personen hervor. Eine Überprüfung der Unterlagen der Tafel ist heute nicht mehr möglich. In den Ratsprotokollen des Marktes sind sogar nur fünf Opfer genannt. Die aufschlußreichste Quelle für die Einbußen durch die Infektion bildet jedenfalls die Sterbematric der Pfarre, die bisher gleich den auf die Pestseuche bezugnehmenden Marktprotokollen keine Auswertung fand. Die Liste der in der Contagion im Markt verstorbenen 24 Personen (davon die Hälfte Kinder und Jugendliche) besitzt das Charakteristikum eines Maximalwertes, der möglicherweise einige zweifelhafte Infektions- bzw. Pestfälle einschließt. Die Contagion im Markt hielt sich auch nach dem Niederschlag in der Sterbematric in recht mäßiger Auswirkung.

Schließlich sei noch angeführt, daß am Festtag Sankt Josephi 1714 ein „danckhfeest und umbgang wegen der peest“ gehalten wurde<sup>53</sup>.

Als Dankessymbol für den schonenden Verlauf dieser gefürchteten Infektion im Jahre 1713, die den Markt mit anderen Infektionen wohl mehrfach, jedoch im Vergleich mit davon ebenfalls betroffenen Siedlungen merkwürdigerweise meist weniger geschädigt hatte, steht als Mahnmal an die schweren Zeiten eine barocke Dreifaltigkeitssäule am Marktplatz in eindrucksvoller Gruppierung. Über die Aufrichtung dieses religiösen Kunstwerkes als Zeugnis der Dankbarkeit für spätere Generationen, konnten interessante Aufschlüsse und Einzelheiten gefunden werden. Noch in der Zeit keiner völligen Pestfreiheit des Marktes, nämlich am 12. 10. 1713 findet sich im Ratsprotokoll ein aktenmäßiger Niederschlag<sup>54</sup> hinsichtlich der Setzung eines steinernen Symbols der göttlichen Dreieinigkeit, die Errichtung der Säule der allerh. Dreifaltigkeit, im Zusammenhang mit den unternommenen Schritten zur Beseitigung der für die Aufstellung dieses Pestmonumentes am Marktplatz entgegenstehenden Hindernisse. Aber bereits schon für einen Monat früher datieren die ersten Nachweise im Jahre 1713 für die Aufstellung einer Säule zu Ehren der allerh. Dreifaltigkeit und der unbefleckten Mutter Maria. Am 15. 9. 1713 (Präsd.) richtete nämlich der Pfarrer Dr. Johann Daniel Bock an den Offizial und das Wiener Konsistorium das Ersuchen um Erteilung der

<sup>53</sup> Archiv der Stadt Wien, Kirchenamtsraittung Percht. 1714, S. 9 v., Nr. B 57. Für die Läuter („den leuthern“) wurde durch den Kirchenvater Martin Aigner ein Trinkgeld von 18 Kr. verrechnet. Hier sei auch gleich vermerkt, daß in der Kammeramtsraittung 1714 zum 4. 7. ein Betrag von 7 Kr. aufscheint und zwar für einen Tagwerker, der die ruinierte Verplankung „bey den contagiongrebern“ wieder instandgesetzt hatte und zum 10. 7. weitere 15 kr. für eine Tgw.-Arbeit bei der Vermauerung der „pestthier bey der schießstatt“. Am 16. 2. war für zwei Tagwerker ein Betrag von 30 kr. für die Beschüttung der „pestgreber“ mit Kalk und ihre Einplankung verrechnet worden.

<sup>54</sup> Archiv der Stadt Wien, Ratsprotokoll 1713 (1. 7.) bis 1716 (11. 3.), Sessio 12. 10. 1713, B 1/18.

hiefür erforderliche kirchlichen Bewilligung. In dieser Eingabe wird zunächst mitgeteilt, daß bereits Kaiser Leopold I. (1657—1705) den Markt „zu einer säulen mit außgearbeiteten marmelstainen begnadet“, die jedoch mangels der erforderlichen Mittel nicht aufgestellt werden konnte. „Weilen nun aber so wol die gefährlichen zeiten einen absonderlichen antrib machen Gott mit einen offer zu versöhnen, alß auch vil sich hier in markht zu ihrer sicherheit von der krankhheit befreyet zu leben sich einfindten, und erfahren, daß Gott bißhero gnedig den markth erhalten“, seien alle andächtig Gesinnten bereit, nach Möglichkeit die Mittel beizusteuern und „zur fehrner erhaltung der gesundtheit“ durch Aufrichtung einer Dreifaltigkeitssäule Gott zu bitten und um Barmherzigkeit anzurufen. Die Bitte des Pfarrers um Lizenzerteilung für dieses Andachtswerk erfüllte das Wiener Konsistorium bereits am 15. 9. 1713<sup>55</sup>. Bezüglich des in diesem Ansuchen gegebenen Hinweises für eine über kaiserliche Anordnung bereits früher erfolgte Beistellung von Marmorsteinen findet sich ein aktenmäßiger Niederschlag zum 19. 4. 1706<sup>56</sup>. Pfarrer Adalbert Maximilian Aunoski, der Amtsvorgänger des Pfarrers Bock, und die Marktgemeinde Perchtoldsdorf hatten bereits 1706, 7. 3. (Präs.-Dat.) in einem Majestätsgesuch (Kaiser Josef I., 1705—1711) die Überlassung von bei der Wiener Pestsäule am Graben nicht in Verwendung genommenem Steinmaterial aus dem kaiserl. Hofbauamt für die geplante Pestsäule in Perchtoldsdorf erbeten. In diesem neuerlich vorgebrachten Ansuchen aus Perchtoldsdorf 1706 wird im einzelnen ausgeführt: „Euer Mayest. haben allergnädigist die von der heyiligen dreyfaltigkeit aufm graben stehender saulen yberblibene steine (marmorstein) bey dero löbl. hoffpau-ambt ligend, welche den schon ergangenen bericht nach auf das erste memorial zu keiner sach, als etwan zu einer andachts saulen tauglich seynd. Alldieweillen sye nun darzue gewidmet, und wür zu ehren der seelligsten muetter Gottes eine saulen aufzurichten entschloßen seint, bey welcher diese ietzt todt ligende steine, alß dan Euer kayserl. Mayest. einen reichen tribut von vull (vill) taußend rossenchräntzen: litanien, und anderen andachten jährlich eintragen werden. Gelangt demnach an Euer kayserl. Mayest. unnsere abermahliges allerunterthänigst diemuettigstes bitten dieselben geruehen dero löbl. hoffpauamt allergnädigst anzubefehlen, damit solche steine unß zu disen vorhaben heyiligen werkh mögen erfolget werden...“ Von der Hofkammer wurde dieses Gesuch am 15. 3. 1706 an das kaiserl. Hofbauamt zur Berichterstattung abgetreten, die vom kaiserl. Hofbauschreiber Martin Prunauer gegeben wurde. Pr. bestätigte, daß die „stein oder cranz von marbl, worvon aber etliche palustra zertrimert seind, sich beym amt befinden und weillen man solche bey der aufrichtung heyl. dreifltigkeit saillen auf den graben damahlen nicht gebrauchen können, solche fleussig aufbehalten worden seint und bis hieher keine occahsion

<sup>55</sup> Diözes.-Arch. Wien, Pfarrakten Perchtoldsdorf, Kart. 340, Fasc. 18.

<sup>56</sup> Hofkammerarchiv, Abtlg. n.-ö. Kammer, Akt 19. 4. 1706.

## Die Pestepidemien u. d. Dreifaltigkeitssäule im Markt Perchtoldsdorf 171

gewesen, wo selbe zu der ehre Gottes oder der allerseeligsten muetter Gottes Maria hetten appliciret werden können“. Prunauer unterstützte die Überlassung der Steine an Perchtoldsdorf, da sie „zu nichts anders alß einen solchen gueten werkh zu gebrauchen seint“. Die kaiserl. Hofkammer erteilte hierauf am 19. 4. 1706 an das Hofbauamt den Auftrag zur Überlassung des Materials an den Markt gegen Vollzugsbestätigung. („...daß die von der heyligen dreyfaltigkheit saullen überblibene in handten deß hoffbauamts sich befindtliche staine worvon schon etliche lauth deß von ihme hoffbauschreibern erstatteten berichts sehr zertrimert seyndt sothaner gemain, welche diße stain zu der ehr Gottes zu applicieren intentioniret (beabsichtigen) ist, überlassen und außgefolgt werden sollen“). Vermerkt werden kann, daß 1706 (13. 9.) Hieronymus Schober und Gotthard Schönauer im Marktrat ein an sie gerichtetes Ersuchen des Pfarrers Aunoski vorbrachten, durch persönliche Erhebung im Markt eine Liste derjenigen Personen anzulegen, die sich bereitfinden, Most für die Errichtung der von „Ihro kayserl. May. hergeschenckthen saulen“ beizusteuern; über die mit Einwilligung des Marktes vorgenommene Aktion fehlen weitere Nachrichten<sup>57</sup>. Um nun wieder auf das Jahr 1713 zurückzukommen, ist ferner festzuhalten, daß auch Marktrichter und Marktrat diese Angelegenheit aufgriffen und in einer Eingabe an die n.-ö. Regierung vom 1. 9. 1713 (Präs.-Dat.) um Genehmigung der zur Verwirklichung der Säulensetzung für nötig erachteten Maßnahmen ersuchten<sup>58</sup>. Im Gesuch der Gemeinde wird zunächst in etwas präziserer Form als bei Pfarrer Bock darauf verwiesen, daß schon dessen Amtsvorgänger Pfarrer Adalbert Maximilian Aunoski (1695, 6. 5. bis 1707, 18. 3.) die Errichtung einer steinernen Säule mit dem Bildnis der heiligsten Dreifaltigkeit auf dem Marktplatz zu verwirklichen suchte; auch hatte bereits Kaiser Leopold I. über Ansuchen des Pfarrers „zu forthsezung diser andacht und vollziehung diser guetten intention die mehriste materialia allergnädigst hierzue anschaffen lassen“. Der frühe Tod Aunoskis und andere Hindernisse verzögerten die Ausführung. Des weiteren wird dann im Marktratsansuchen die Setzung einer Säule auf dem Platz unweit der Pfarrkirche „mit beyhülff ein und anderen contribuirenten wohlthätern“ als ewige Dankagung begründet, „beforderist in ansehung das der mildereichiste allzu guettige Gott zu dato uns mit der leithigen seuche der pestilenz zu straffen unterlassen und biß anhero gnädigst verschonet, auch ferners den marckht gnädig erhalten möge“. Ungefähr der gleiche Passus findet sich dann im Protokoll über die Ratssitzung vom 12. 10., wonach die Dreifaltigkeitssäule auf dem Platz (Marktplatz) gesetzt werden sollte „mit beyhilff ein und andern darzue contribuirenden (Beitragsleistenden) gueththäter“ und zwar „zuer danckhsagung gegen den höchsten Gott für solche nachlassung der straff undt ewiger

<sup>57</sup> Ratsprotokoll, 1702 (26. 4.) bis 1706 (20. 9.), Sessio 13. 9. 1706, B 1/15. — Siehe Nachtrag auf S. 180.

<sup>58</sup> Arch. f. N.-Ö., Klosterratsakten Perchtoldsdorf, Kart. 34, Nr. 31.

gedächtnuß, demnach der allzue guetige Gott nunmehr unß mit der straff der laydigen contagion merklich barmherziglich zu verschonen begünet“<sup>59</sup>. Auf dem Marktplatz befand sich damals die steinerne Prangersäule<sup>60</sup>. Da mit Recht die Aufrichtung einer Dreifaltigkeitsäule in nächster Nachbarschaft mit diesem Wahrzeichen der Marktgerechtigkeit und Gerichtsbarkeit als ungeziemend empfunden wurde, machte der Marktrat zur Lösung dieser Raumfrage den Vorschlag, zur Verlegung (Transferierung) des Prangers um etliche Klafter auf die „Hag- und Knoppenstraße“ [Hoch- u. Knappenstraße (Wienergasse)]. Wesentlich wurde hiebei für den Markt die Deckung der zur erwartenden hohen Kosten für die erforderlichen Handwerker, waren doch 1704 bei der Wiederherstellung und Aufrichtung des Hochgerichts „wegen allzu großer zusambenlauffung und copioser (überflüssiger) erscheinung deren werckhleuthen“ für Wein und andere Kosten über 200 fl. aufgegangen<sup>61</sup>. Der Markt verwies daher und zwar auch „in ansehung diser calamitosen zeithen, und das der markht sehr erarmet und in schulden steckhet“, in seinem Ansuchen auf das Bestehen einer Hauptlade der Maurer-, Steinmetz- und Schmiedmeister in Petersdorf und brachte in Vorschlag, die Transferierung des Prangers durch sie durchführen zu lassen, allerdings sollten „wegen ansteckung ieziger kranckheiten“ nicht die Meister und Gesellen aus allen nach Perchtoldsdorf gehörigen Orte herangezogen werden, sondern die Arbeit nur von einem kleinen Ausschuß von Meistern und Gesellen (Maurer, Steinmetze und Schmiede) vorgenommen werden. [... „ein expediens (Ausweg) seyn könnte, das durch ausschuß deren maistern und gesellen die transferierung des prangers vorgenommen, welche jedoch ohne auflag nicht vor sich gehen, weder derentwillen die vollziehung und paritionsleistung beschehen würde ...“. Diese Vorschläge der Marktgemeinde für die Übertragung des Prangers und der Aufrichtung der Dreifaltigkeitsäule an die n.-ö. Regierung wurden von dieser am 1. 9. 1713 zur Begutachtung und Berichterstattung den Mittels- und in Klostersachen verordneten Räten mit Zuziehung des Marktes Perchtoldsdorf und des Wahlkommissärs zugewiesen. Vom sogenannten Klosterrat bei der n.-ö. Regierung (Freiherr Joh. v. Kriechbaum, Franz Volmar, Fr. v. Andlern, Paul Christof v. Schlüttern-Schlitter) wurde am 6. 10. 1713 (Präs.-Dat.) eine durchaus zustimmende Rückäußerung an die n.-ö.

<sup>59</sup> Ratsprotokoll, 1713 (1. 7.) — 1716 (11. 3.), Sessio 12. 10. 1713.

<sup>60</sup> Den Verlust des Prangers vermerkt bereits Latschka, 1884, a. a. O., S. 277. Der Standplatz des Prangers ist auf dem 1700 verfertigten Gemälde über die Katastrophe 1683 an der Wand des im Rathaus befindlichen Bürgermeisterzimmers ersichtlich.

<sup>61</sup> Im Ratsprotokoll 1702 (26. 4.) bis 1706 (20. 9.), Sessio 31. 8. 1703 findet sich ein Verweis auf eine Kostenspezifikation für die Renovierung des Hoch- und Halsgerichts anlässlich der Justifizierung des Malefizanten Hans Kistner (Küstner) in der Höhe von 156 fl. 35 kr.; dieser Betrag ist mit anderen Ausgaben im Zusammenhang mit der Aufrichtung des Hochgerichtes, des Prangers und der Hinrichtung auch in der Kammeramtsraitung 1703 (B 81/6) vermerkt.

## Die Pestepidemien u. d. Dreifaltigkeitssäule im Markt Perchtoldsdorf 173

Regierung erstattet, die noch am 10. 6. 1713 einen dem Gutachten entsprechenden Erlaß für den Markt ausstellte „womit die säulenaufrichtung, die prangertransferierung in die „Hag- oder Knopperstraßen“ und zwar „vor dießmal in ansehung gegenwärtiger gefährlicher conjuncturen“ nur durch einen kleinen Ausschuß genehmigt wurden“<sup>62</sup>. Am 7. 10. 1713 erging ein Befehl Kaiser Karl VI. an die Maurer-Steinmetz-Schmiedzünfte in Perchtoldsdorf betreff Transferierung und Wiederaufrichtung des Prangers durch einen kleinen Ausschuß und zwar sollten die Werkleute „nicht anderst alß mit vorweisung glaubwürdiger attestationen, das sye aus gesunden orthen undt häußern kōmen, an keinen verdächtigen orth durchpahsiert undt an ihnen niemahlen etwaß verdächtiges verspühret worden“ nach Perchtoldsdorf kommen und die Arbeit nach Möglichkeit beschleunigen („dises aber ihren zünfften an ihren habenden privilegien, freyheiten undt alten herkommen allerdings unpraeiudicierlich sein solle“) <sup>63</sup>. Die Aufsicht bei Transferierung des Prangers hatte als Kommissar Hieronymus Schober, Mitglied des inneren Rates<sup>64</sup>. Ihm wurde vom Kammeramt über Ratsbeschluß 1714 (22. 6.) für den Abbruch und die Wiederaufrichtung des Prangers, oder der „zuchtseillen“, ein Betrag von 53 fl. 21 kr. ausbezahlt<sup>65</sup>. Laut Spitalsspezifikation vom 12. 10. 1713 wurden für die zum Mittagmahl in das Spital geladenen Handwerker bei Abnahme des Prangers 4 fl. 7 kr. ausgelegt<sup>66</sup>. Mit der Versetzung des Prangers in die Hoch- und Knappenstraße war der Platz für die Inangriffnahme der Arbeiten zur Fundierung der Dreifaltigkeitssäule frei geworden. Die Grundsteinlegung für das derzeit bestehende Barockkunstdenkmal erfolgte am 3. 11. 1713 unter dem Pfarrer Dr. Johann Daniel Bock (1707—1729). Sie erhielt ein festliches Gepränge. Pfarrer Bock hatte durch den Hofkammerpräsidenten Graf Starhemberg Einladungen an den Kaiser Karl VI. und den Dompropst zu Wien ergehen lassen, worauf als Vertreter des Kaisers Graf Jakob von Brandeis zu Rodaun als kaiserlicher Kommissar und der Prälat Ferdinand des Chorherrenstiftes St. Dorothea in Wien für den Wiener Dompropst abgeordnet wurden. Innerer und äußerer Rat empfangen in Amtstracht („in mäntel“) den kaiserlichen Kommissar unter Lösung der Doppelhaken auf dem Turm vor dem Hochstraßentor und begleiteten ihn samt der Wacht (30 Bürger) bis zur Pfarrkirche. Hier hielt der Pfarrer eine kurze Begrüßungsansprache („eine klaine sermon“). Der kaiserl. Kommissar übergab hierauf im Namen des Kaisers „zu ewiger gedachtnus“ zwei Gnadenpfennige in Talersgröße aus Silber und Gold, beide versehen mit dem kaiserl. Bildnis;

<sup>62</sup> Archiv f. N.-Ö., Klosterratsakten Perchtoldsdorf, Karton 34, Nr. 31.

<sup>63</sup> Ratsprot., a. a. O., Sessio 12. 10. 1713.

<sup>64</sup> Ratsprot., Sessio 22. 6. 1714. Ihm wurde ein Klafter Holz samt Fuhr zuerkannt.

<sup>65</sup> Ratsprot. Sessio 22. 6. 1714. Cammer Amchts Raittung 1713, Nr. 74, B 81/6. Unterm. 6. 11., Nr. 66, findet sich daselbst auch eine Zahlungspost von 4 fl. 17 kr. wegen Transferierung des Prangers.

<sup>66</sup> Ratsprot., Sessio 16. 4. 1714.

sie sollten unter die Dreifaltigkeitssäule gelegt werden. Die Gnadenpfennige wurden während der anschließenden Zelebrierung des heiligen Opfers in der Kirche durch den Prälaten von St. Dorothea vom Pfarrer Bock auf einer silbernen Schale dem Volke gezeigt. Nach dem Gottesdienst begaben sich beide Abgeordnete zur ausgehobenen Grube. Hier wurde nach dem Vollzug der Einweihungszeremonien vom kaiserl. Kommissar Graf Jakob Brandeis der erste Stein gelegt, anschließend erfolgte die Beigabe der zwei kaiserl. Gedenkmünzen in einem kleinen bleiernen Kästchen<sup>67</sup>. Die Aufrichtung des Pestsäulendenkmals war im Juli 1714 vollendet. Im Zusammenhang mit dem Aufbau der Dreifaltigkeitssäule am Platz sei noch vermerkt, daß am 9. 9. 1713 an den Marktrat ein Ansuchen des bürgerlichen Handelsmannes aus Wien Leopold Preysinger um Erweiterung des „Gatter vor dem Brunnenorth-Tor zur gewinnung eines besseren prospects“ (Aussicht) vom Haus des Jakob Schwaiger (heute CNr. 268, Brunnergasse 2) gegen die aufzubauende Säule gerichtet wurde. Der Rat erteilte hierzu die Genehmigung für die Dauer der Contagion, da Preysinger sich zu einer Beitragsleistung von 50 fl. bereit erklärt hatte<sup>68</sup>. Zur Kostenaufbringung für die Errichtung der Pestsäule trug der Markt, nach einem bei L a t s c h k a aus dem Perchtoldsdorfer Pfarrarchivmaterial wiedergegebenen Auszug eines Rechtfertigungsschreibens des Pfarrers Bock gegen die vom Markt erhobenen Klagen wider ihn, nicht mehr als 300 fl. zu diesem Bau bei. L a t s c h k a schreibt: „Der Pfarrer selbst habe müssen in Wind und Schnee in Wien herumlaufen, um das nöthige Geld zusammenbetteln. Seine Gegner haben ihm nur Hindernisse gemacht. Als er verlangte, daß man ihm das nöthige Holz aus dem Walde fahren lasse, wollte Niemand seine Ochsen einspannen, unter dem Vorwande, es sei zu viel Eis, obwohl Andere Holz verkauften und wegführten. Während acht Monate mußte in der Steinmetzhütte das Feuer immer brennen, überdies hatten die Arbeiter ein besonderes Zimmer, wo sie die nassen Steine trocknen und mit Ölfarbe anstreichen mußten.“ Soweit die Auswertung dieser Quelle in bezug auf die Dreifaltigkeitssäule durch L a t s c h k a<sup>69</sup>. Dieser verlieh seiner persönlichen Meinung dahingehend Ausdruck, daß die Errichtung eines Danksymbols für die überstandene Pestnot in gedanklicher Hinsicht und in ihrer Verwirk-

<sup>67</sup> Ratsprot., 1713 (1. 7.) bis 1716 (11. 3.), Extrasessio 9. 11. 1713. In der vom Kämmerer Michael Tobias Praideneckher verfaßten Cammer-Ambts Raittung 1713, Nr. 65 (B 81/6) findet sich an Ausgaben im Zusammenhang mit den Feierlichkeiten der Grundsteinlegung vom 3. 11. 1713: ein Betrag von 1 fl. 12 kr. für 4 Pfd. Musketenpulver à 18 kr. und von 4 kr. für  $\frac{1}{8}$  Pfd. „zindtkraut“ (Zündkraut) für die auf dem Turm gelösten Salutschüsse; überdies ein Betrag von 1 fl. 21 kr. für  $4\frac{1}{2}$  Pfd. Musketenpulver à 18 kr. und von 8 kr. für  $\frac{1}{4}$  Pfd. feines Zündkraut, die auf 4 starke Salven der 30 Bürger, die auf Anordnung d. Marktrichters „auf die wacht aufgezo-gen“, verbraucht worden waren. 1 fl. 16 kr. wurden verrechnet für ein beim Marktrichter eingenommenes Mittagmahl, an dem Wachtmeister, Maurermeister u. a. teilnahmen.

<sup>68</sup> Ratsprotokoll, 1706 (29. 7.) bis 1710 (8. 1.), Sessio 9. 9. 1713.

<sup>69</sup> L a t s c h k a, a. a. O., S. 267 f.

## Die Pestepidemien u. d. Dreifaltigkeitssäule im Markt Perchtoldsdorf 175

lichung dem Pfarrer zuzuschreiben sei. Seine Ausführungen besagen nämlich: „Die Gemeinde konnte oder wollte kein Geld dazu hergeben. Da lief der Pfarrer, der eine gefaßte Idee nicht leicht wieder aufgab, bei Rathsherrn und Bürgern von Perchtoldsdorf herum und erbettelte sich einiges Geld, wenigstens zum Anfang. Weil aber das viel zu wenig war, ließ es sich der Pfarrer nicht verdrießen, auch in Wien bei bekannten und vermögentlichen Personen anzuklopfen. So bekam er soviel Geld als er brauchte. Er nahm sich Bildhauer und Steinmetze auf, ließ sie einen Plan machen, kaufte die nöthigen Steine und legte am 3. November 1713 den Grundstein . . .“<sup>70</sup>. Diesen Sätzen können die aus dem Ratsprotokoll 1713 hervorgehenden Tatsachen entgegengehalten werden, die L a t s c h k a unbekannt waren.

Sie beweisen eine aktive Teilnahme des Marktes an dieser Angelegenheit zumindest bis zur Grundsteinlegung, die aber nicht vom Pfarrer, sondern nur in dessen Anwesenheit durchgeführt wurde. In der Frage des Aufgreifens des älteren Projektes wird dem pflichtbewußten, tüchtigen und unternehmenden Pfarrer Bock der Vorrang zuerkannt werden dürfen, da ihm die ähnlichen Bestrebungen seines Vorgängers Aunoski, die sogar zur Materialanlieferung auf kaiserlichen Befehl geführt hatten, bekannt waren. Unbestreitbar steht die Tatsache der Aufbringung der wesentlichen Kosten für die Pestvotivsäule durch die unentwegt rührige Tätigkeit des Pfarrers. Reichliche Spenden der Bevölkerung Wiens, die während der Pestnot teilweise in der wenig von der Seuche mitgenommenen Siedlung Perchtoldsdorf Zuflucht genommen hatte, wurden zur Verfügung gestellt. Diese Sachlage spricht auch aus einer Stellungnahme des Pfarrers Bock zu einer Forderung des Marktrates nach einer bisher vom Pfarrer verweigerten Rechnungslegung über die 1713 erfolgte Säulenerrichtung zum Markt, über die mit fünf anderen seit 1717 zwischen Marktrat und dem Pfarrer strittigen Fragen vor dem sogenannten Klosterrat bei der n.-ö. Regierung 1719 verhandelt wurde. Im Bericht und Gutachten der Mittels- und in Klostersachen verordneten Räte (Franz Ignaz von Albrechtsburg, Christoph Friedrich Schmidt von Mayenburg, Regimentsräte) an die n.-ö. Regierung vom 2. 9. 1719 wird u. a. auch der vor dieser Behörde vertretene Standpunkt des Pfarrers zu der vom Markt geforderten Rechnungsvorlage bezüglich der Säulenerrichtung festgehalten. Bock blieb auch hier bei seiner ablehnenden Haltung. Er gab seiner Meinung Ausdruck, daß über die Kosten weit eher das Wiener Konsistorium, das den Säulensbau bewilligt habe, zu informieren sei [„ . . . von selben (Pfarrer) beygebracht worden, wie daß er dem marckht rath vor seine herrn nicht erkennen könne und gebührete sich weith eheunter sothane raittung zu handen des consistorij alß mit deßen erlaubnis dise saulen durch bloß erbethletes allmosen erbauet worden, zu legen . . .“]. Der Markt habe für die Säule „nichts alß den grund

<sup>70</sup> L a t s c h k a, a. a. O., S. 271. Die von L a t s c h k a benützten Akten im Pfarrarchiv Perchtoldsdorf konnten leider nicht eingesehen werden.

gewidmet“ von wenigen Privatpersonen sei nur soviel, als der „pure schein gekostet“ beigetragen, das übrige aber durch den Pfarrer von Wohltätern aus Wien „erbethlet“ worden. Der Marktrat sei dem Pfarrer noch die Läden schuldig, die von dem zur Säule gesammelten Geld und Almosen gekauft und vom Marktkämmerer 1713 „zu ihrer bürgblanckhen“ (Weinbergplanke) verbraucht wurden. Er (Pfarrer) habe noch über 200 fl. „von dem seinigen“ zugesetzt und im Regen-Schneewetter seine Gesundheit eingebüßt „hiervor aber von dem marckht nicht den geringsten danckh empfangen“. Auf Grund dieser Aussage des Pfarrers, die in Anwesenheit des Marktratsausschusses vorgetragen wurde, verzichtete dieser auf eine weitere Rechnungslegung zum Markt, womit dieser Streitfall beigelegt war<sup>71</sup>.

Die widerspruchslose Hinnahme dieser Erklärungen des Pfarrers spricht eindeutig gegen eine Beitragsleistung zum Säulenbau aus dem Marktbudget; in einem anderen Bericht des Pfarrers wird allerdings von einer Zahlung von annähernd 300 fl. durch den Markt gesprochen. Im Ratsprotokoll 1714 und in den einschlägigen Rechnungen des Marktes sind finanzielle Beitragshilfen größerer Art für die Dreifaltigkeitssäule nicht vorzufinden<sup>72</sup>. Über die Gesamtkosten für die Pestssäule konnten keine Aufzeichnungen gefunden werden, desgleichen ist die Höhe der durch den Pfarrer aufgebrachten Spenden und Beiträge nicht zu belegen, auch Rechnungen für die beim Bau beteiligten Kräfte fehlen.

Das monumentale, aus Sandstein und Marmor gebildete Erinnerungsmal der hl. Dreifaltigkeit, als Dankessymbol für den schonenden Verlauf der beiden Pestseuchen 1679/80 und 1713, zeigt im Zentrum der ansprechenden Anlage mit kreisförmigem Grundriß auf drei Stufen einen Quadersockel, über welchem sich ein kleiner Volutensockel mit vier über Eck gestellten schildhaltenden Engelsfiguren aufbaut. Dominierend hebt sich hier die Figur der Immaculata, geschmückt mit einer Gloriole von acht sechszackigen Sternen ab, eine schlanke glatte Säule mit korinthischem Kapitell trägt als Bekrönung die hl. Trinität. Eine runde Steinbrüstung, deren Doggen (Säulchen in der Balustrade) zwischen acht Pfeilern mit eingelassenen Tafeln aus Marmor stehen, gibt die Umrahmung. Auf ihr befinden sich acht Standfiguren heiliger Patrone (meist Pestheilige)

<sup>71</sup> Arch. f. N.-Ö. Klosterratsakten, Karton 34, Nr. 32.

<sup>72</sup> Wohl wurde aber lt. Kammeramts„raittung“ des Marktes 1713, 14. 10. über Anordnung des Marktrates dem kaiserl. Bauschreiber ein Eimer Altwein, der von Trinckhsgeld gekauft worden war, verehrt „wegen von ihro kayserl. Majestät dar geschenkhete märmall stainer“. Desgleichen erhielt auch der kaiserl. Bauverwalter Andre Fordiz als Verehrung wegen der „marmall stainern“ 8 Eimer 1711-jährigen Kammeramtswein. Ferner wurden Mautgebühren mit 23 kr., 8 kr. und ein Betrag von 7 kr. für den Tagwerker (Steintragung in die Stadt), sowie um 21 kr. als Reisegeld für den Kämmerer Michael Tobias Praidenecker verrechnet. 1714, 15. 6. findet sich dann ein Betrag von 15 kr. für die Säuberung von drei Kalkfässern und Bottichen, die bei der „seillenerbauung“ gebraucht wurden einschließlich des Holzlegens im Rathaus.



Marktplatz mit Wehrturm und Dreifaltigkeitssäule. (Ansichtskarte)



Nordseite der Säule mit der Legende der hl. Rosalia.



Südseite der Säule gegen den Marktplatz.



Pestrelief an der Südseite der Säule. (Aufnahmen 2—4: A. Ratzenberger, Perchtoldsdorf).



## Die Pestepidemien u. d. Dreifaltigkeitssäule im Markt Perchtoldsdorf 177

und die Legende der hl. Rosalia (die ruhende Gestalt stützt das rosengeschmückte Haupt mit der Linken, während die Rechte Rosen birgt, davor liegt ein Totenschädel).

Der Säulensockel enthält Inschriften und ein hervorragend gearbeitetes Relief an der Südseite. Das Relief (176:119,5 cm) weist zwei betonte Figurengruppen auf, getrennt durch eine im Flachrelief gehaltene Ansicht der Stadt Wien mit einem Pestkarren im Mittelgrund. Die obere Reliefhälfte zeigt Gottvater, dem ein schwebender Engel das Racheschwert zurückbringt (symbolische Andeutung für das Erlöschen der Pest). Gegen diesen Bildteil mit Schwächen in der Darstellung (schwebende Engelsfigur) gibt die untere Bildhälfte ein nach Komposition und Durchführung ausgezeichnetes Szenenbild. In der Mitte des Vordergrundes liegt eine Frauenleiche mit entblößtem Oberkörper und einem darüber gebeugten Kleinkind. In der rechten Ecke der Bildkomposition erscheint die kräftige Gestalt eines Mannes, der mit seiner Linken Mund und Nase schützt, während seine Rechte das über die Mutter gebeugte Kind zurückhält. Links richtet eine Männergestalt den Oberkörper vom Boden auf und weist mit der ausgestreckten Linken nach oben. Das Flachrelief mit der Ansicht der Stadt Wien mit dem Käerntnertor mit vorgestellter Pestgrube und -karrenzug soll nach Justus Schmidt eine Darstellung der Pest in Wien symbolisieren. Es dürfte wohl aber als Dankesbeweis für die große finanzielle Beitragsleistung der Bevölkerung der Hauptstadt zur Säulenerrichtung zu werten sein. Wurde doch nachweisbar der Markt Perchtoldsdorf ein bevorzugter Asylraum auch für einen Teil der Wiener Bevölkerung, in dem man infolge des hier mäßigen Verlaufes der Pest die Notzeit der Infektion leichter zu überwinden hoffte.

Über den geistigen Schöpfer dieses Reliefs herrscht Meinungsverschiedenheit. Justus Schmidt<sup>73</sup> wies diese Darstellung Johann Bernhard Fischer von Erlach zu und zwar soll das Relief ursprünglich für die Pestsäule am Graben in Wien bestimmt gewesen und nach seiner Nichtverwendung von der Gemeinde Perchtoldsdorf 1706 erbeten worden sein. Auch Hans Aurenhammer gab im Ausstellungskatalog Johann Bernhard Fischer von Erlach einen Hinweis auf die Möglichkeit eines verworfenen Probereliefs Fischers für die 1693 eingeweihte Wiener Pestsäule<sup>73a</sup>. In den früheren Ausführungen dieser Arbeit wurde einwandfrei erwiesen, daß bei der vollendeten Pestsäule in Perchtoldsdorf Marmorsteinmaterial zur Verwendung gelangte, welches sich von der 1692 vollendeten Wiener Pestsäule erübrigt hatte und 1706 bzw. 1711 vom kaiserl. Hofbauamt über Ersuchen von

<sup>73</sup> Justus Schmidt, J. B. Fischer von Erlach als Bildhauer in Belvedere, Monatsschrift für Sammler und Kunstfreunde, 13. Jhg., 1938/39, Heft I/4, S. 2—4, Amalthea-Verlag.

<sup>73a</sup> Hans Aurenhammer, Katalog der Ausstellung Johann Bernhard Fischer von Erlach 1656—1723, 2. Auflage 1957, S. 38, Nr. 2, S. 40, Nr. 7.

Pfarrer und Marktrat für die Perchtoldsdorfer Dreifaltigkeitssäule überlassen wurde. Die Frage, ob sich unter dem damals überlassenen Steinmaterial auch das Relief befand, ist durch urkundliche Belege nicht zu erhärten. Es könnte daher auch zwischen 1706 und 1713 neu angefertigt worden sein. Diese Überlegung, sowie stilkritische Vergleiche der beiden Pestsäulenreliefs in Wien-Graben und Perchtoldsdorf führten H. Sedlmayr<sup>74</sup> in seinem jüngsten Werk zur Ausschaltung der Autorschaft Fischers in Bezug auf das Perchtoldsdorfer Relief. Im Handbuch Dehio: Die Kunstdenkmäler Österreichs, Bd. Niederösterreich, 1953, wurde das Perchtoldsdorfer Relief mit den vier Engelstatuen noch Fischer zugesprochen<sup>75</sup>. A. Ilg hat dagegen 1888 für das Pestrelief Giovanni Stanetti auf Grund seiner Gestaltungen im Giebelfeld der Wiener Karlskirche (Erlöschen der Pest mit Ansicht von Wien) und an der Pestsäule in Baden bei Wien in Erwägung gezogen<sup>76</sup>.

Die heute leider nur zum Teil mehr vollständig erhaltenen oder überhaupt getilgten Inschriften an den drei Sockelwänden dokumentierten kurz Wesentliches aus der Entstehungsgeschichte und den Dank an Gott, die Gottesmutter und die Pest- und Schutzpatrone. Text der Inschrift an der Westseite: VIENNENSIVM CONTRA PESTEM ASYLO FRVENTIVM ET ALIVM LIBERALITAS EXIMIA BERTHOLDSTORFFENSIVM BENEFICA PIETAS SIVMPTA ZELVS POPVLI A PESTE PRAESERVATI HANC COLUMNAM IN PERPETVAE GRATIDVDINIS MONVMENTVM = Die außerordentliche Freigebigkeit der gegen die Pest Asyl genießenden Wiener und anderer, die wohltätige Frömmigkeit der Perchtoldsdorfer, der aufgewendete Eifer des vor der Pest bewahrten Volkes weihen diese Säule zum Denkmal der ewigen Dankbarkeit. Das eingefügte Chronogramm: Deo Deiparae DIVISqVe ConseCrant = Gott, der Gottesgebälerin und den Heiligen = ergibt die Jahreszahl 1713.

Text an der Nord-(Kirchen-)seite: DEO VNI ET TRINO IN GLORIAM DEIPARAE IMMACVL(ATAE)S SS. AVGVSTINI, SEBAST. ROCH. ANT. ABB. LEONAR. CAROL. BORROM. IOANN NEPOM. FRANCO. XAVIER S. ROSALIAE in HONOREM = dem Einen und dreieinigen Gott, zum Ruhme der unbefleckten Gottesgebälerin, zu Ehren der Heiligen Augustinus, Sebastianus, Rochus, Anton des Einsiedlers, Leonhard, Karl Borromäus, Johann von Nepomuk, Franz Xaver, hl. Rosalia<sup>77</sup>.

<sup>74</sup> Hans Sedlmayr, Johann Bernhard Fischer v. Erlach, Wien 1956, S. 226.

<sup>75</sup> Dehio, Die Kunstdenkmäler Österreich, Band N.-Ö., 4. Aufl., 1953, S. 247.

<sup>76</sup> Mitteilungen der k. k. Central Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- u. historischen Denkmale, N. F. XIV, 1888, S. 193. Bundesdenkmalamt, Akt der Zentralkom. Z. 625/cc/1888, Bericht Albert Ilg vom 8. 6. 1888.

<sup>77</sup> Nach Latschka, a. a. O., S. 271. Im derzeit vorfindlichen Text folgt auf St. Augustinus nach einer leeren Stelle die Fortsetzung mit Johann Nepomuk.

## Die Pestepidemien u. d. Dreifaltigkeitssäule im Markt Perchtoldsdorf 179

Zur Auswahl der Heiligen, von denen acht Standfiguren und eine liegende Darstellung (Legende der hl. Rosalia) auf der Steinbalustrade zu finden sind, nahm bereits 1877 Kluge Stellung, und zwar vor allem wegen der Aufnahme von Heiligen, die außerhalb der vom Volk verehrten alten Pestfürbitter (St. Sebastian, St. Rochus, St. Rosalia und St. Karl Borromäus) standen. Die Einbeziehung des hl. Augustinus wurde hiebei mit seiner Stellung als Patron der Pfarrkirche in Verbindung gebracht. Die des Brückenheiligen Johann von Nepomuk, der äußerst selten als Helfer in Seuchen genannt wird, wohl zutreffend als Namenspatron des Pfarrers (Johann Daniel Bock). Franz Xaver fand als Fürbitter in Pestnot eine besondere Förderung durch die Gesellschaft Jesu, mit dem Heiligen Einsiedler Antonius wurde auf einen der ältesten Pestpatrone des frühen Mittelalters zurückgegriffen, dessen Hilfe das Volk vor allem beim sogenannten Antoniusfeuer, der körper- und geistverzehrenden Glut des Pestfiebers, inbrünstig erbat<sup>78</sup>). Die Ostseite des Sockels trug die heute nicht mehr erhaltene Inschrift mit dem kurzgefaßten Entstehungshinweis der Säule: LEOPOLDI I. ROM. IMP. MUNIFICENTIA MARMORA: CAROLI VI. ROM. HISPANIAE. GERM. HUNG. BOHEM. REGIS. ARCHIDUC. AUSTRIAE ETC. GRATIA NUMISMATA ARGENTEUM ET AUREUM CAESAREA EFFIGIE PRETIOSA: CUM PRIMO LAPIDE POSITA DIE III. NOVEMBR. ANNO MDCCXIII — durch die Freigebigkeit des römischen Kaisers Leopold I. wurde der Marmor, durch die Gnade Karls VI., röm. Kaisers, König von Spanien, Deutschland, Ungarn, Böhmen, Erherzogs von Österreich usw., wurden kostbare Münzen, eine silberne und goldene mit dem kaiserlichen Bilde, mit dem ersten Stein gelegt 3. November 1713.

Von den auf dem Volutensockel schildhaltenden Engelsfiguren zeigt der Schild links der Madonna folgende Inschrift: IN LUE PESTIFERA GAUDENS DEFENDO CLIENTES = In der furchtbaren Pest verteidige ich freudig die Schutzbefohlenen. Der rechte Schild (unvollständig): AVE .. HOC DE MALO PESTIS LIBERAVIT .. hat von diesem Unglück der Pest befreit. An der Rückseite des Denkmals gegen den Wehrturm links: MuniCipiI CuRa CiViVm aere coLlecto fVnDitVs restaVratum = Durch die Sorge der Bürger der Stadt wurde mit einer Geldsammlung (das Denkmal) von Grund auf wiederhergestellt; das Chronogramm ergibt 1883. Rechtsseitig: SANTA TRINITAS AEGRORUM SALUTI PROVIDET = Die heilige Dreifaltigkeit sorgt für die Rettung der Kranken.

Die gegenwärtige äußere Umfassung mit Eisenketten wurde erst in jüngerer Zeit gesetzt<sup>79</sup>.

Mögen die derzeitig vorhandenen kleineren Schäden im Skulpturenwerk dieses Votivdenkmals am Marktplatz ihre baldige

<sup>78</sup> Benedict Kluge, Aphorismen zu einer Pestchronik der Erzdiözese Wien, Wiener Diözesanblatt 1887, S. 197.

<sup>79</sup> Für die lebenswürdige Unterstützung sei Professor Dr. Ewald Seifert, Prof. Dr. Franz Munscha, Prof. Viktor Womastek und Prof. Franz Kratochwil, Wien, herzlichst gedankt.

Behebung finden, damit dem so traditionsreichen Markt dieses Monument in seiner ganzen Schönheit erhalten bleibt<sup>80</sup>.

<sup>80</sup> Renovierungen im 19. Jhd. erfolgten 1812 (Sockelvermerk unter dem Relief: renovatum), 1855 (Gedenkbuch der Pfarre Perchtoldsdorf ab 1816, S. 19). Die bedeutendste Erneuerung wurde jedoch in den 80er Jahren durchgeführt und mit der Konsekration am 3. 6. 1888 abgeschlossen (vgl. auch früher angeführtes Chronogramm bei den Engelsfiguren 1883). Der Zustand der Trinitätssäule war nach den Ausführungen Ilgs in dieser Zeit geradezu ruinös (vgl. auch die Zustandsschilderungen bei *Latschka*, a. a. O., S. 272). Damals wurden von verschiedenen Wiener Steinarbeitern, darunter auch *Viktor Tilgner* und *Francini*, viele schadhafte Teile ausgewechselt, der Säulenschaft und einige Figuren neu hergestellt. Die eingetieften Buchstaben und verschiedene Ornamente wurden vergoldet. Ilg fand als Konservator in seinem Bericht vom 8. 6. 1888 an die Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst und historischen Denkmale sehr anerkennende Worte über die geleistete Arbeit. Getadelt wurde lediglich die bei einzelnen Figuren etwas zu freie Abweichung vom früheren barocken Charakter in der modern nazarenischen Richtung. Auch die Beisetzung eines gotischen Perchtoldsdorfer Turms bei der Standfigur St. Augustinus an Stelle des früheren idealen Turms fand keine Billigung. Ilg verließ auch der Meinung Ausdruck, daß einige Statuen und die Immaculata nicht dem Beginn der Errichtung der Säule angehören, sondern erst im Verlauf des 18. Jhdts. beigegeben wurden. Vermerkt wird auch eine tatkräftige Förderung der Wiederherstellungsarbeiten im Marktbereich durch den großen Philanthropen, Univ.-Prof. der Anatomie Dr. *Josef Hyrtl*, der seinen Lebensabend in Perchtoldsdorf verbrachte († 17. 7. 1894 an Herzlähmung, Bestattung am Ortsfriedhof 19. 7.). Die Weihe des Denkmals nach der gründlichen Wiederherstellung erfolgte nach der Inschrift am Sockelfuß (gegen den Wehrturm) am 3. 6. 1888 (reconstructum et die 3. junii MDCCCLXXXVIII benedictum). Mitteilungen *Albert Ilgs* in Mitteilungen der k. k. Central Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- u. historischen Denkmale, N. F. XIV, 1888, S. 193, Bundesdenkmalamt, Akt der Zentralkommission, Z. 625/cc/1888. Für die bereitwilligst gewährte Einsichtnahme in das Aktenmaterial und das lebenswürdige Entgegenkommen sei auch hier Staatskonservator Dr. *Josef Zykan* und Dr. *Gerhard Bittner* herzlicher Dank ausgesprochen. Die letzte Teilrestaurierung der Pestsäule erfolgte nach neuerlicher Beseitigung der Schäden an der Säule, den Figuren, Inschrifttafeln 1940/42 durch Bildhauer *Igler* (Bundesdenkmalamt, Akt 169 K 42). Im Zusammenhang sei noch darauf verwiesen, das *Latschka* auch Belege für die Verpflichtung des Marktes zur Säulenerhaltung gemäß Stiftungskapital von 350 fl. gegen 5% Interessen (Obligation v. 3. 2. 1733) brachte (S. 272). Rechnungen über die Dreifaltigkeitssäule erliegen im Archiv der Stadt Wien, Abtlg. Marktarchiv Perchtoldsdorf B 139/1 für die Zeit von 1733—1776. Dasselbst auch Renovierungsausgaben für die Säule 1743. Ein Kettenschutz um die Säule wird darin bereits 1739 genannt. Eine Säkularfeier für die Errichtung der Dreifaltigkeitssäule in Verbindung mit einem Gedenken an die erloschene Pest, fand am 9. 6. 1813 mit Prozession, Predigt, Hochamt, Aussetzung des Allerheiligsten vor der Säule statt (*Latschka*, a. a. O., S. 299).

#### *Nachtrag zu Seite 171:*

Aus der Ratssession 1711 (26. 6.) ist dann bezüglich der „Märmelstein, welche zur aufrichtung der sällen gehörig“, ein Beschluß zu entnehmen, daß nach völliger Überstellung der Steine zum Markt dem Verwalter im kaiserl. Stadel in Wien 10—12 Eimer Wein als Discretion gegeben werden sollten. Am 5. 8. erhielt der Marktkämmerer den Auftrag zur Verrechnung von vier Eimer Wein, da dem Verwalter im kaiserl. Bau-stadel in Wien wegen Überlassung „der zur hiesig aufrichtenten säullen gehörigen märmelstein“ inzwischen je zwei Eimer der Jahrgänge 1708/09 verehrt wurden<sup>57a</sup>.

<sup>57a</sup> Ratsprotokoll 1710 (8. 1.) bis 1713 (1. 7.), Sessio 26. 6., 5. 8. 1711. B 1/17. Nähere Details in der Cammer Ambts-Raittung 1711.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1957

Band/Volume: [32](#)

Autor(en)/Author(s): Schachinger Anton

Artikel/Article: [Die beiden letzten Pestepidemien und die Dreifaltigkeitssäule im Markt Perchtoldsdorf 152-180](#)